

Abonnements:
Monatlich 55 Pfg. ausschließlich
Trägerlohn; durch die Post be-
zogen bei Selbstabholung viertel-
jährlich Mark 2.10, monatlich
70 Pfg. — Erscheint an allen
Wochentagen nachmittags.

Telegramm-Adresse:
„Volksstimme, Frankfurt/Main“.
Telephon-Anschluß:
Amt Hanfa 7435, 7436, 7437.

Volksstimme

Inserate:
Die 6 gepaltene Bettzeile kostet
15 Pfg., bei Wiederholung Rabatt
nach Tarif. Inserate für die fällige
Nummer müssen bis abends 8 Uhr
in der Expedition Wiesbaden
abgegeben sein. Schluß der In-
seratenaufnahme in Frankfurt
am Main vormittags 9 Uhr.

Postfachkonto 529.
Union-Druckerei, G.m.b.H.
Frankfurt a. M.
(nicht Volksstimme adressieren!)

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: i. W.
Otto Stelowski, für den übrigen Teil: Otto
Stelowski, in Frankfurt a. M.

Separat-Ausgabe
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt a. M., Großer Hirschgraben 17.
Redaktionsbüro: Biebrichstr. 49 Wiesbaden Expedition: Bleichstraße 9
Telephon 1026. Telephon 3715.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Maier.
Verlag der Volksstimme Maier & Co. — Druck der
Union-Druckerei, G.m.b.H., sämtl. in Frankfurt a. M.

Nr. 178.

Montag den 3. August 1914.

25. Jahrgang.

Parteigenossen!

Der Kriegszustand ist erklärt. Die nächste Stunde schon kann den Ausbruch des Weltkrieges bringen. Die schwerste Prüfung wird damit nicht bloß unserm Volke, nein, unserm ganzen Weltteil aufgezungen.

Bis zur letzten Minute hat das internationale Proletariat seine Schuldigkeit getan, diesseits und jenseits unserer Grenzen, und alle Kraft angespannt, um den Frieden zu erhalten, den Krieg unmöglich zu machen. Waren unsere ersten Proteste, unsere immer wiederholten Bemühungen erfolglos, sind die Verhältnisse, unter denen wir leben, noch einmal stärker gewesen als unser und unserer Arbeitsbrüder Wille, so müssen wir jetzt dem, was kommen mag, mit Festigkeit ins Auge sehen.

Die fürchterliche Selbstzerfleischung der europäischen Völker ist die grausame Bestätigung dessen, was wir seit länger als einem Menschenalter den herrschenden Klassen mahnen, wenn auch vergeblich, zugerufen haben.

Parteigenossen! Nicht mit fatalistischem Gleichmut werden wir die kommenden Ereignisse durchleben. Wir werden unserer Sache treu bleiben, werden fest zusammenhalten, durchdrungen von der erhabenen Größe unserer Kulturmission.

Die Frauen insbesondere, auf welche die Schwere der Ereignisse doppelt und dreifach lastend fällt, haben in diesen ersten Zeiten die Aufgabe, im Geiste des Sozialismus für die hohen Ideale der Menschlichkeit zu wirken, auf daß die Wiederholung dieses namenlosen Unglücks verhütet wird, dieser Krieg der letzte ist.

Die strengen Vorschriften des Kriegsrechts treffen mit furchtbarer Schärfe die Arbeiterbewegung. Unbesonnenheiten, nutzlose und falsch verstandene Opfer schaden in diesem Augenblick nicht nur dem Einzelnen, sondern unserer Sache.

Parteigenossen! Wir fordern Euch auf, anzuharren in der unerschütterlichen Zuversicht, daß die Zukunft trotz alledem dem völkerverbündenden Sozialismus, der Gerechtigkeit und der Menschlichkeit gehört.

Berlin, den 31. Juli 1914.

Der Parteivorstand.

An unsere Leser!

Parteigenossen und Freunde!

Viele von unseren besten Leuten sind schon im Soldatenrock, viele andere haben ihre Einberufung bereits in der Tasche oder haben sie in den nächsten Tagen zu erwarten. Wir grüßen alle unsere lieben Brüder in dieser ersten Stunde und drücken ihnen heiß die treuen Hände, all unser Denken und Lieben wird sie auf ihrem schweren Weg begleiten.

Für Euch aber, Ihr Arbeiter und Parteigenossen, die Ihr hier im Lande bleiben könnt, für Euch vor allem, Ihr Frauen, geht auch eine schwere und ernste Zeit an, gar manche Genossin, gar mancher Genosse wird hart zu ringen und zu kämpfen haben, um sich und den Seinen das Leben zu erhalten. Aber wir hoffen fest, daß diese harten Zeiten bei unserer Arbeiterschaft kein weiches Geschlecht finden werden. Nun erst recht gilt es, alle Kräfte zusammenzufassen und für die Erhaltung unserer mühsam aufgebauten Organisationen und Institutionen zu sorgen.

Mit der Verhängung des Kriegszustandes erlosch ein Teil unserer Rechte, die Pressefreiheit und Versammlungsfreiheit wurden erheblich eingeschränkt. Was in den Zeitungen stehen darf, darüber entscheidet jetzt der Militärbefehlshaber.

Einige unangenehme Verkehrsstörungen werden unsere auswärtigen Leser mit in Kauf nehmen müssen, wenigstens in den ersten Wochen des großen Truppentransports. Von der nächsten Woche ab wird jedenfalls wieder ein regelmäßiger Post- und Bahnverkehr eintreten. Also nicht mühsam werden, wenn das ersuchte Arbeiterblatt einmal verspätet erscheint.

Von der Ueberzeugungstreue und Schulung unserer Genossen ist zu erwarten, daß sie in diesen ersten Zeiten nicht nur ihre Pflicht tun, dazu bedarf es keiner besonderen Aufforderung, nein, daß sie mehr als ihre Pflicht tun, um das Blatt, das in guten und bösen Zeiten Sprachrohr ihrer Wünsche und Forderungen war, auch fernerhin in den Stand zu setzen, mit aller Kraft für unsere erhabenen Ideale zu wirken. Treue um Treue!

Verlag und Redaktion der „Volksstimme“.

Kriegsbeginn.

Der deutsche Botschafter in Petersburg war beauftragt, von Rußland eine bindige Erklärung zu fordern, und bei ihrem Ausbleiben zu erklären, daß das Deutsche Reich sich als im Kriegszustand mit Rußland betrachte. Eine Meldung des Botschafters über die Antwort der russischen Regierung ist bei der deutschen Reichsregierung nicht eingelaufen, ebenso wenig eine Nachricht über die Ausführung des zweiten Auftrags, obwohl der russische Telegraphenverkehr noch funktioniert. Wohl aber haben russische Grenzpatrouillen und größere Kolonnen die Grenze überschritten. Das geschah an der Warthe bei Eichenried, bei Schwidwen in der Nähe von Johannisburg und in Eydtkühnen. Der offizielle Telegraph bemerkt dazu: „Hiernach hat Rußland deutsches Reichsgebiet angegriffen. Der Krieg ist eröffnet.“

Aus Allenstein wird ferner vom Sonntagnachmittag gemeldet: „Bisher haben im allgemeinen an der Grenze nur kleinere Kavalleriegefechte stattgefunden. Johannisburg, das von einer Eskadron des Dragoner-Regiments Nr. 11 besetzt ist, wird augenblicklich angegriffen. Die Bahn Johannisburg-Und ist bei Gatten unterbrochen, ebenso die Stichbahn nach Platonien. Bisher betragen die Verluste auf russischer Seite etwa 20 Mann, auf deutscher Seite nur mehrere Leichtverwundete.“

Eine unkontrollierbare Meldung behauptet, auch die Franzosen hätten bei Reppel im Elsaß die Grenze überschritten.

Frankreich hat auf die Anfrage der deutschen Regierung wegen seiner Haltung unklar geantwortet, aber angeblich deutlich genug, daß kein Zweifel bleibe: Auch wenn Rußland Deutschland angreife, werde Frankreich durch seinen Bündnisvertrag an die Seite Rußlands gezwungen.

Aus Paris kommt die Meldung: Das Ministerium Viviani hat sich zu einem Konzentrationskabinett (andere Meldungen sprechen von einem Ministerium zur nationalen Verteidigung) umgewandelt. Viviani hat den Vorsitz behalten. Minister des Innern wurde Delcassé, das Kriegsportfolio erhielt General Cateaux, Ribot übernahm die Finanzen und Clemenceau das Innere. Zum Generalkommissar wurde General Pau ernannt.

Ein Aufruf der französischen Regierung sagt: Die Regierung hat die Anordnungen getroffen, die die Lage gebietet. Die Mobilisation bedeute nicht den

Feuilleton.

Zug Nr. 17.

Roman von Jules Clarelie.

Einzig berechtigte Uebersetzung von Artur Roehl.
(Nachdruck verboten.)

Sein Weib und seine ganze Familie! Denn Martial besaß keinen einzigen Verwandten, der ihm an dem morgigen hohen Tage glückwünschend hätte die Hand drücken können. Da erhob er sich plötzlich von seinem Lager und trat an das halbverwischte Daguerreotyp seines Vaters heran und es war ihm, als ob er mit dem lange Hinübergegangenen und mit der, die er niemals gekannt, mit seiner toten Mutter, spräche.

Zu derselben Stunde träumte Lauriane, in tiefem Schlaf liegend, von allem, was ihr Martial verheißen und erblickte in ihrem Traume das vertrauensvolle Lächeln des geliebten Mannes wieder. — — —

Mit Ausnahme von Kentwell wohnte der ganze Rirkus Elton den Hochzeitsfeierlichkeiten Martials bei. Madame Mische erschien trotz der Proteste ihres Mannes, der sich hoch und teuer verschworen, den ganzen Tag nicht aus der Weinchenke herauskommen zu wollen, strahlend vor Freude und fast erstickend in ihrem viel zu engen Kleid, in Begleitung der Graindors und ihrer beiden festlich gepuderten Kinder, die sie müttelnd bei der Hand führte. Herr Cox kam im schwarzen schöbigen Frack, die weiße Krawatte um den faltigen Hals und die spitzen Anie in dem abgetragenen glänzenden Weinkleide und schritt feierlich hinter Herrn Elton her, der Lauriane „zum Dank für ihre guten Dienste“ eine jener Silbermedaillen überreichte, wie sie englische und amerikanische Akrobaten zuweilen als Dekoration auf ihren Trikots tragen.

Vater Vigoureux führte, um Madame Vigoureux trauernd, die junge, in ihrer Musselinrobe unter dem Kranz und weißen Schleier wahrhaft märchenhaft schöne Braut, von

welcher der Bräutigam, tiefbleich in seinem eleganten Ueberrock, keinen einzigen Blick verlor.

Als man Martial fragte, ob er Fräulein Lauriane zur Ehefrau nehmen wollte, antwortete er mit fester Stimme: „Ja,“ allen seinen Glauben, seine Ergebenheit und Loyalität in dieses kurze Wörtchen legend, mit dem er freudig sein ganzes Dasein einsetzte.

„Im übrigen“, so bemerkte hinterher Madame Mische, „waren die beiden „Ja“ in einer Weise ausgeprochen worden, daß man aus ihrem Ton den jungen Eheleuten dreist eine glückliche Zukunft vorherzusagen könnte.“

„Schade wär's,“ meinte sie, „sollte es anders ausfallen. Es gibt so viele, die im Leben Pech haben, daß auch einmal einer Glück haben könnte.“

Lauriane selbst strahlte vor Seligkeit. Sie hatte, nachdem sie anmutig dem Standesbeamten zulächelnd, ihren Namen in das große Register gezeichnet, unter den Zeugen eine Kollekte für die Armen veranstaltet und dabei gefunden, daß ihr Mann in seinem Festkleid wirklich ein unvergleichlich hübscher Mann war.

Als Gamelin sie, wie er es ihr Tags vorher im Späße angezeigt hatte, vor allen anderen zuerst mit Madame begrüßte und sie fragte, ob sie mit der Zeremonie zufrieden wäre, antwortete sie:

„Ja, vollkommen zufrieden. Besonders Herr Deslaverne sah mit seinem roten Ordensband schön aus. Wie stattlich doch solch eine kleine Dekoration macht.“

Der alte Vigoureux, der gealterte Herkules und einstige Kraftmann, der den Bräutigam noch nicht näher kannte, dessen Physiognomie ihm aber gefiel, trat nach Ende der Zeremonie an Martial heran, beglückwünschte ihn und zog ihn, wie wenn er mit ihm mehr zu reden hätte, bei Seite.

„Sehen Sie,“ sagte der Alte zu dem jungen Mann, „ich kenne Sie, seit Sie so hoch war, seit Sie Ihre Mutter Souris zu uns gebracht hat. Und wir hatten Sie alle gern. Mama Vigoureux, die nun auch schon das Zeitliche geegnet hat, ist Ihr eine zweite Mutter gewesen. Sie war aber auch stets ein liebes, artiges Kind ohne jeglichen Hölisch. Nur einen einzigen Geb-

ier hat das Mädchen gehabt. Sie wollte durchaus die Tochter irgend einer Fürstin oder Herzogin sein. Wir haben zwar alles mögliche getan, ihr diesen Gedanken zu vertreiben; sollte sie aber trotzdem den Spahn im Kopf behalten haben, so ist es Ihre Sache jetzt, Sie von diesem Bahn zu kurieren. Auf jeden Fall aber, lieber Freund, haben Sie in ihr ein hübsches, gutes und liebendes Weibchen gefunden, seien Sie zufrieden, Sie haben in der Lotterie des Lebens das große Los gewonnen, lieber Herr Debert.“

Martial wußte es und hoffte es. Nur von einem fühlte er sich von den Worten Vater Vigoureux betroffen, und zwar von jenem Namen Souris, den er schon so oft von Laurianes Lippen gehört.

„Wäre denn diese Frau, von der Sie sprechen, gar nicht mehr aufzufinden?“ fragte er den alten Seiltänzer.

„Wo wollen Sie hin?“ gab dieser zur Antwort. „Damaß, als sie uns die Kleine gebracht hat, mag sie schon gut an fünfundsiebzig Jahre alt gewesen sein. Also ist die Ärmste heute längst wohl schon tot!“

Martial und Lauriane fühlten sich glücklich, fast stolz über die offenkundige Sympathie, die ihnen von allen Seiten entgegengebracht wurde. Man sah es, diese beiden Menschen hatten sich lieb, und darum liebt sie ihre Umgebung, deren sich im Anblick von so viel Jugend und Liebe fast eine Art gehobener weiblicher Stimmung bemächtigt hatte. Gleichwohl empfand Martial den tiefgefühlten Wunsch, alle diese Leute zu fliehen und sich endlich allein, allein mit Lauriane zu befinden. Nach einem kurzen in einer freundlichen Laube der Bauliene eingenommenen Mahle, entschloß sich daher die beiden unverwundeten Gatten, bestiegen heimlich einen Fiaker und hielten den Kutscher, sie wohin er wollte, fahren.

Gewohnheitsmäßig lenkte dieser seine Pferde durch die große Avenue nach dem Boulevard des Invaliden und Martial hinderte ihn nicht, er wußte wohl selbst nicht recht, wohin der Kutscher sie führte. Da das Wäldchen nur wenig besucht war, machte Martial Lauriane den Vorschlag, auszustiegen und sich kurze Zeit in den schattigen Alleen zu ergehen.

Stieg. Im Augenblick erscheine sie im Gegenteil als das beste Mittel, um den Frieden in Ehren zu erhalten. Die Regierung hoffe noch, eine friedliche Lösung zu erzielen. Sie rechne mit der Kaltblütigkeit der Nation und auf den Patriotismus aller Franzosen, die alle bereit seien, ihre Pflicht zu tun. In dieser Stunde gibt es keine Parteien, sondern nur ein einziges, friedliches, entschlossenes Frankreich, das Vaterland des Rechts und der Gerechtigkeit, in Ruhe, Würde und Wachsamkeit geeint.

Italiens Mobilmachung wird stündlich erwartet.

Zum Schutz seiner Bahnlinien hat Deutschland Luxemburg besetzt.

Eine Fülle Gerüchte durchschwirrt die Luft. Wir verzeichnen: Der deutsche Kreuzer „Kugsburg“ bombardiere den russischen Kriegshafen Liebau, der Hafen stehe in Flammen. Die russische Grenzstadt Kalisch sei vom Gefindel in Brand gesteckt. Der russische Kultusminister sei auf der Durchreise in Landsberg a. W. verhaftet worden. Bei Nürnberg hätten fremde Flieger Bomben auf die Eisenbahn geworfen, die keinen Schaden anrichteten. An vielen Orten seien Spione, in Koblenz auch französische Offiziere in Zivil verhaftet worden. Ein Cochener Gastwirt und sein Sohn sollen versucht haben, den Cochener Tunnel zu sprengen. Dies mißlang jedoch. Beide seien erschossen worden. Feindliche Flugzeuge habe man auf der Fahrt von Düren nach Köln beobachtet. Ein französisches Flugzeug sei bei Wesel heruntergeschossen worden. Bei Geldern hätten 80 französische Offiziere in preussischer Uniform versucht, in Kraftwagen über die Grenze zu kommen. Der Versuch mißlang. In Mültenz bei Basel wurde ein ehemaliger französischer Offizier wegen Brieftaubeneinfuhr verhaftet. 100 Brieftauben wurden beschlagnahmt. Der Verhaftete wurde dem Gefängnis Dinsthal überwiesen.

Wir verzeichnen diese Gerüchte, die keine Zeitung nachprüfen kann. Dasselbe gilt von der behaupteten Mobilmachung Japans gegen Rußland.

Gegen Rußland.

Die Tatsachen sind stärker als die Wünsche. Sie haben jetzt die Herrschenden in Deutschland zu Zweierlei genötigt. Erstens dazu, sich die Volksmassen zu verpflichten. Der deutsche Kaiser hat in der Not des Krieges zum erstenmal erklärt, daß ihm alle Parteien gleich wert seien, auch die Sozialdemokratie, mit der er bisher auf dem Kriegsfuß gelebt. Das ist viel von einem Manne, der uns einst ausrotten wollte. Wir werden abwarten, welche Taten dieser Verheißung folgen, die das politische Leben Deutschlands verjüngen könnte und nach der Rückkehr des Friedens den Erlass des preussischen Dreiklassenwahlrechts durch ein volkstümliches Wahlsystem zur Folge haben müßte. Und zweitens hat die Sozialdemokratie endlich fast allseitige Zustimmung dazu erhalten, daß sie den Sozialismus als die ewige Bedrohung westlicher Kultur bekämpfe. In ihren lodern den Kriegskriegsartikeln geht die bürgerliche Presse Deutschlands jetzt weit über alles hinaus, was wir jemals gegen Rußland schrieben. Daß es gelte, Deutschland vor der Herrschaft der russischen Kulte zu bewahren, ist das geringste, was wir auf jener Seite lesen. Die plötzliche bürgerliche Entrüstung steigert sich sogar bis zum „Fluch über diesen Schurken auf dem Jarenthron“, wie die herrlichen „Frankfurter Nachrichten“ gestern schreien. Wenn freische Feindschaft ärgere Feindschaft ist, so

„O, nicht doch,“ erwiderte sie lächelnd, „wie sieht es denn aus, im Brautkleid spazieren zu gehen?“

„Wah,“ meinte Martial, „was geht es uns an, wie es aussieht. Man könnte, sehe man uns, uns nur um unser Glück beneiden.“

Und so gingen sie langsam unter den dichten Bäumen, am Rande eines kleinen, grünen grasigen Ufers hinrauschen. Den Bach spazieren, sie hielten sich bei der Hand, saßen sich, ohne ein Wort zu sprechen, lange an, und als sie sich endlich ganz allein und unbemerkt in dem schattigen Grün wählten, suchte Martials Mund die Lippen Laurianes und drückte auf sie einen heißen, innigen Kuß.

Indes man mußte bald wieder an die Rückkehr denken. Der Wald hatte sich mit Wagen gefüllt, welche die Kunde um den See machten, und dann wieder nach Paris zurückfuhren, und außerdem schien auch ein Gewitter aufsteigen zu wollen.

Auf ihrer Rückfahrt hatten sie jenseits des Gitters des Voulagner Gölzchens, dessen Goldverzierung in der Sonne aufblitzte, den massiven Bau des Triumphbogens, der sich von einem schwarz-blauen Himmel erhob, vor Augen. Die Basis des Siegesmonuments hielten die saftig grünen Bäume der Avenue de Voulagne verbüllt, über die sich eine dreifache Reihe eleganter Equipagen mit blinkenden Pferdegeschirren und bunten, gelben, roten und braunen wie Feuerwerksfontänen sich drehenden Rädern hinzog.

„Wie schön, wie schön,“ meinte Lauriane vor diesem reichen, prächtigen Anblick. „Hier bin ich noch nie in meinem Leben gewesen. Mir ist fast, als würde all dieser Staat nur zur Feier unserer Hochzeit entfalt.“

Und als Martial diese ihre kindliche Freude wahrte, drückte er ihr überglücklich ihre kleinen Hände, zog sie sanft an sich heran und sagte ihr leise, wie sehr er sie liebe.

Im übrigen war Lauriane wirklich so ausgelassen froh wie ein Kind. In ihrem Übermut machte es ihr Spaß, sich hierhin und dorthin an das Fenster des Wagens zu beugen und den Vorüberfahrenden ihr niedliches, weißbekränztes Blondköpfchen zu zeigen; und wenn man sich entzückt und staunend nach dem reizenden Gesichtchen umschaute, so lächelte sie sich geschmeichelt und lachte laut auf.

Das alles fand Martial bezaubernd. Ihr Rufen und frohes Geklatschen dünkte ihm allerliebste und ihre Kindlichkeit unwiderstehlich.

(Fortsetzung folgt.)

muß der Wille im Lager der deutschen Patrioten fest sein, alles Baristische und Russische zu vernichten.

Auch in unseren eigenen Reihen erklingen ähnliche, wenn auch verständlichere Töne. Süddeutsche Parteiblätter rufen aus, daß gegen Rußland alles zusammenstehen müsse, Arbeiter und Bürger, und die „Chemnitzer Volksstimme“ schreibt: „In diesem Augenblick empfinden wir alle die Pflicht, vor allem anderen gegen die russische Kneutenherrschaft zu kämpfen. Deutschlands Frauen und Kinder sollen nicht das Opfer russischer Verräterschaften werden, das deutsche Land nicht die Deute der Kosaken. Denn wenn der Dreiverband siegt, wird nicht ein englischer Gouverneur oder ein französischer Republikaner, sondern der Russenar über Deutschland herrschen. Deshalb verteidigen wir in diesem Augenblick alles, was es an deutscher Kultur und deutscher Freiheit gibt, gegen einen schonungslosen und barbarischen Feind. Nicht mit Hurra und nicht mit Goh gegen den russischen Arbeiter, nicht mit Gott für den König, aber für die deutsche Freiheit und die Unabhängigkeit des deutschen Volkes werden unsere Genossen in den Kampf ziehen, entschlossen, sich in ihrer Pflichterfüllung gegen das Vaterland von keinem der bisherigen Wortpatrioten übertreffen zu lassen.“

Die stark unterstrichenen Nachrichten von dem Einmarsch der Russen in östliche deutsche Grenzgebiete, die sich freilich erst bestätigen müssen, wirken nach derselben Richtung.

Der Kampf gegen russische Barbarei wäre sicher, wenn wir die Unterstützung der ältesten Kulturstaaten, wie Frankreich und England, hätten. Beide haben ähnlich lange wie Deutschland mit direkten Kriegsmahregeln gezögert. Rußland war in der Tat die erste Macht, die sich in den serbisch-österreichischen Konflikt mischte, über dessen Entstehung und Verlauf man denken kann, wie man will, der aber nicht russisch erweitert zu werden brauchte, selbst wenn Österreich darauf rechnete. Welche Macht der Erde könnte und aber Frankreich, denn auf dieses kommt es zuerst an, nahe bringen? Allein die französische Arbeiterkraft, wenn sie ihre russenfreundliche Regierung stürzte. Wenn sie das ausführte, was ihr Jaurès als heiligstes Vermächtnis hinterließ: den russischen Vertrag zu zerreißen und für den Vertrag mit der Zivilisation zu kämpfen. Wird sie die Macht dazu haben und wird man ihr dabei nicht in der Arm fallen? Das ist die Schicksalsfrage der nächsten Tage, die alles entscheidet. Die auch entscheidet über die endgültige Stellung Italiens und Englands. Dem Eindruck dieser weltgeschichtlichen Wendung könnten sich die Nachbarn nicht entziehen.

Vielleicht ist die Hoffnung auf diesen Umschwung in der europäischen Machtverteilung eine Utopie. Das eine aber ist sicher: dann bedünne der wirkliche Kreuzzug gegen die asiatische Barbarei in Europa!

Amnestie.

Den Reigen führt Hessen. Der Großherzog bestimmte, daß alle Personen, die aus Anlaß der Mobilmachung einberufen werden oder zur Einstellung gelangen, begnadigt werden. Es werden die gegen sie von den bürgerlichen Gerichten und Verwaltungsbehörden des Großherzogtums verhängten Geld- und Freiheitsstrafen oder der noch nicht vollstreckte Teil derselben erlassen, sofern die Gesamtdauer der an zweiter Stelle erkannten oder an die Stelle der Geldstrafen getretenen Freiheitsstrafen ein Jahr nicht überdauert. Ausgeschlossen von der Begnadigung sollen diejenigen sein, welche 1. unter der Wirkung von Ehrenstrafen stehen; 2. wegen eines mit dem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte bedrohten Verbrechens oder Vergehens verurteilt sind, auch wenn auf die Ehrenstrafe nicht erkannt worden ist; 3. während der Strafverbüßung, sofern sie bereits begonnen hat, oder während einer vorangegangenen Untersuchungshaft sich schlecht geführt haben.

Diesem Erlass schloß sich der folgende des Kaisers an, der im Armeeverordnungsblatt erliefen:

Ich will allen Personen des aktiven Heeres, der aktiven Marine und der Schutztruppen, vom Feldwebel (Wachmeister) oder Dedoffizier abwärts und allen unteren Militärbeamten des Heeres, der Marine und der Schutztruppe, soweit nicht einem der hohen Bundesfürsten das Begnadigungsrecht zusteht, die gegen sie von Militärbehörden oder von Militärgerichten des preussischen Kontingents, vom Gouvernementsgericht III, sowie von preussischen Gerichten und Verwaltungsbehörden verhängten Geld- und Freiheitsstrafen begn. den noch nicht vollstreckten Teil derselben aus Gnade erlassen, sofern

- a) die lediglich wegen militärischer Verbrechen oder Vergehen ihnen auferlegte Strafe insgesamt fünf Jahre,
- b) die lediglich wegen gemeiner Verbrechen, Vergehen oder Übertretungen ihnen an erster Stelle und an Stelle der Geldstrafe auferlegte Freiheitsstrafe insgesamt ein Jahr,
- c) beim Zusammentreffen militärischer und gemeiner Verfehlungen, die wegen letzterer verhängte oder in Anlaß gebrachte Freiheitsstrafe ein Jahr, die Freiheitsstrafe insgesamt fünf Jahre nicht übersteigt.

Ausgeschlossen von der Begnadigung sollen jedoch diejenigen Personen sein:

1. welche unter der Wirkung von Ehrenstrafen stehen,
2. welche wegen eines mit dem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte bedrohten Verbrechens oder Vergehens verurteilt sind, auch wenn auf die Ehrenstrafe nicht erkannt ist,
3. welche während der Strafverbüßung, sofern diese bereits begonnen hat oder während einer vorangegangenen Untersuchungshaft sich schlecht geführt haben. Auf Personen des Verurlaubenstandes vom Feldwebel (Wachmeister) oder Dedoffizier abwärts findet vorstehende Order entsprechende Anwendung, sofern sie aus Anlaß der gegenwärtigen Mobilmachung einberufen werden und zur Einstellung gelangen.

Nur noch deutsche Brüder.

Von einem Fenster des Berliner Schlosses aus hielt am Samstag der Kaiser an das Publikum folgende Ansprache:

Wenn es zum Kriege kommen soll, hört jede Partei auf, wir sind nur noch deutsche Brüder. In Friedenszeiten hat mich zwar die eine oder andere Partei angegriffen, das verzeihe ich ihr aber jetzt von ganzem Herzen. Wenn uns unsere Nachbarn den Frieden nicht gönnen, dann hoffen und wünschen wir, daß unser gutes deutsches Schwert siegreich aus dem Kampfe hervorgeht wird.

Gewisse Patrioten können trotz dieser Ansprache der Versuchung nicht widerstehen, die auswärtige Situation gegen die Sozialdemokratie auszunutzen, die man ja jetzt ausgezeichnet bekämpfen kann, da sie durch den Kriegszustand am Reden gebindert ist. Die „Post“ fordert den Oberbefehlshaber in den Marken auf, den „Vorwärts“ zu unterdrücken und wirft zur Begründung dieses brüderlichen Vorschlags einen historischen Rückblick auf die Tätigkeit des verhassten Blattes. Sie verläßt dabei merkwürdigerweise zu erwähnen, daß der Kampf gegen den Sozialismus von seinem Blatt so zäh, konsequent und erfolgreich geführt worden ist, wie gerade vom „Vorwärts“, und daß die im Volke herrschende antizipatorische Stimmung, die der Regierung jetzt äußerst erwünscht ist,

eigentlich nur das Werk der sozialdemokratischen Partei und Presse ist. Zum Lohn dafür soll die sozialdemokratische Presse nach dem brüderlichen Wunsch der „Post“ unterdrückt werden.

Auch die „Kreuzzeitung“, General Reim im „Tag“ u. a. benützen die schöne Gelegenheit, um an der Sozialdemokratie ihr Mißfallen zu äußern. Der Krieg gegen Wehrlose ist ja nicht jedermanns Sache, aber er hat wenigstens den Vorzug, ungefährlich zu sein.

Reichstagsarbeit.

Wolffs Bureau meldet: Dem Reichstag wird bei seinem Zusammentritt am Dienstag eine Anzahl von Gesetzentwürfen vorgelegt werden, deren schnelle Verabschiedung durch die kriegerischen Ereignisse geboten ist, betreffend Nachrichten finanzieller, rechtlicher und wirtschaftlicher Art. Vor allen Dingen wird der Reichskanzler ermächtigt werden müssen, zur Bestreitung des Kriegsbedarfs nach dem Verbrauch der verfügbaren Summen weiter die erforderlichen Mittel flüssig zu machen. Ferner sollen zwecks besserer Befriedigung des Kreditbedürfnisses Darlehenslinsen errichtet werden, wie sie sich bereits im Jahre 1866 und 1870 bewährt haben. Die Vorschriften über die Notensteuer und Notendeckung, sowie über den Verkehr mit Reichsscheinen, Reichs- und Privatbanknoten werden Änderungen erfahren müssen, um den Verkehr mit den Zahlungsmitteln den außerordentlichen wirtschaftlichen Bedürfnissen anzupassen. Auf rechtlichem Gebiet wird ein Gesetz den Schutz derjenigen Personen zu regeln haben, die infolge des Krieges in der Wahrnehmung ihrer Rechte behindert sind. Dies soll in Anlehnung an die bewährten Vorschriften des entsprechenden Gesetzes vom 21. Juli 1870 geschehen. Daneben werden durch ein besonderes Gesetz die Fristen des Wechsel- und Scheckrechtes zu verlängern sein. Ein weiteres Gesetz soll einzelne Handhaben schaffen, um die weitgehenden Veränderungen, die der Arbeitsmarkt infolge des Krieges erleiden muß, nach Möglichkeit auszugleichen. Zur Abwendung gemeiner Not ist ferner erforderlich, daß auf Grund eines besonderen Gesetzes der wucherischen Ausbeutung der gegenwärtigen Verhältnisse durch die Händler mit Gegenständen des täglichen Bedarfs, wie Nahrungs- und Futtermitteln, Naturprodukten, Heiz- und Leuchtstoffen und dergleichen mit Nachdruck entgegengetreten werden kann. Schließlich sollen die Unterstützungen, die das Gesetz vom 28. Februar 1888 für die Familien der in den Dienst eingetretenen Mannschaften vorsteht, in den Grenzen des Möglichen erhöht werden. Sämtliche Gesetzentwürfe haben am ersten August 1914 die Zustimmung des Bundesrates gefunden. Da sie nur das enthalten, was im Hinblick auf den uns aufgezwungenen Krieg erforderlich und selbstverständlich ist, kann bei der vaterländischen Gefinnung der ganzen Bevölkerung mit Sicherheit erwartet werden, daß der Reichstag sie rasch verabschiedet.

Die Militärbehörden sind angewiesen, die zu den Kriegsdiensten verpflichteten Mitglieder des Reichstages, die sich als solche ausweisen, für die Dauer der Einberufung des Reichstages von den Kriegsdiensten unverzüglich zu befreien. Die Mitglieder des Reichstages sind berechtigt, zur Fahrt nach Berlin die für Militärtransporte bestimmten Eisenbahnzüge zu benutzen. Als Ausweis für diese Berechtigung gelten die Eisenbahnfreikarten der Abgeordneten.

Zensurmaßnahmen.

Für den Bezirk der Festung Coblenz, in dem auch Orte unseres Parteibezirks liegen, ist der Belagerungszustand bereits verhängt. Die politischen Vereine sind dort aufgelöst, alle Versammlungen verboten.

In Teilen des Regierungsbezirks Düsseldorf (Bereich des VII. Armeekorps) wurden die Versammlungsartikel über persönliche Freiheit, Unverletzlichkeit der Wohnung, geistlicher Gerichtsstand, Press-, Versammlungs- und Vereinsfreiheit aufgehoben. Das Verbot einzelner Zeitungen und die Schließung politischer Vereine behält sich der General vor.

Das fernere Ercheinen der sozialdemokratischen „Brüderlichen Volkszeitung“ wurde vom Befehlshaber des Pöiener Distrikts verboten. Auf Beschwerde bei der Aufsichtsbehörde wurde das Verbot jedoch sofort wieder aufgehoben.

In Stuttgart wurden 50 000 Exemplare eines vom Landesvorstand der Sozialdemokratie herausgegebenen Flugblattes beschlagnahmt. Bereits vor der Beschlagnahme hatte der Landesvorstand in der „Schwäbischen Tagwacht“ den Mitgliedern bekanntgegeben, das Flugblatt dürfe nicht veröffentlicht werden, weil es auf die Lage nicht mehr dakte.

Das neutrale Ausland.

Der Generalrat der belgischen Arbeiterpartei fordert die belgischen Soldaten auf, eingedenk ihrer Pflicht Belgien gegen jede Invasion zu verteidigen.

Die niederländische Regierung fordert von den Generalstaaten einen Ergänzungsfredit von 50 Millionen für außerordentliche Kosten, die durch die Mobilmachung verursacht werden. Außerdem schlägt die Regierung eine Änderung des Gesetzes betreffend das Ausfuhrverbot für gewisse Artikel vor, um ein Ausfuhrverbot für Lebensmittel, tierische Produkte, Wagen, Automobile und Fahrräder zu ermöglichen.

Die Niederlande rufen sämtliche Vahrgänge der Seemiliz, Landmiliz und Landwehr zu den Waffen.

Die schwedische Regierung hat beschlossen, daß Schweden in dem österreichisch-serbischen Konflikt völlig neutral bleiben wird.

Der dänische König hat zum Schutze der Neutralität die Mobilisierung angeordnet, erstens für die Reserve und die Territorialarmee an den Küsten des Königreiches, zweitens für die Streitkräfte der Insel Gotland, drittens für die Kriegsschiffe der Festungen, sowie die vorzeitige Einberufung der Rekruten, die sich erst im nächsten Monat hätten stellen müssen.

Hilfsaktionen.

Die Stadtverordneten in Frankfurt a. M. werden heute 2 Millionen Mark zu Hilfsmaßnahmen zur Verfügung stellen, und setzen eine Kommission zur Organisation der Hilfe ein.

Die Oberfelder Stadtverordneten bewilligen zu Familienunterstützungen eine Million Mark, und zu besonderen Zwecken weitere 50 000 Mark befristet und einstimmig.

Das Nürnberger Gemeinderat stellte eine Million Mark für die Versorgung der Stadt mit Nahrungsmitteln bereit. Der Münchener Nahrungsmittelaußschuß hat eine Preisfestsetzungskommission unter Zugiehung von Vertretern der einzelnen Branchen eingesetzt. Zur Sicherung der Nahrungsmittelversorgung werden entsprechende Maßnahmen getroffen und zu ihrer Durchführung alle erheblichen Mittel gegeben werden.

Der Oberbefehlshaber in den Marken bestimmte als zulässige Höchstpreise in Berlin für 1 Pfund Roggenmehl 27 Pfg., für 1 Pfund Weizenmehl 30 Pfg., für 1 Pfund Salz

20 Pf. Er bestimmt, daß in dem Gebiete des Zweiverbandes Groß-Berlin in den gewerblichen Verkaufsstellen Mehl und Salz zu höheren Preisen nicht verkauft werden dürfen. Für die festgesetzten Preise müssen alle gesetzlichen Zahlungsmittel, insbesondere auch Reichsbanknoten zu vollem Werte in Zahlung genommen werden. Verkaufsstellen, deren Inhaber diesen Bestimmungen zuwiderhandelt, sind von der Polizeibehörde zu schließen. Sollte bei anderen Lebensmitteln eine ähnliche ungerechtfertigte Preissteigerung erfolgen, so behält es sich bezüglich dieser ähnlichen Anordnungen vor. Schon jetzt sind die Polizeibehörden beauftragt, falls in einer Verkaufsstelle offenbar mangelhafte Preise für irgendwelche Lebensmittel gefordert werden, die betreffenden Verkaufsstellen sofort zu schließen.

Leidvolle Hochzeit.

Eine Umfrage bei den Standesämtern der Stadt- und Landgemeinden Groß-Berlins hat ergeben, daß am Samstag und Sonntag rund 1800 Trauungen vorgenommen worden sind. Die 20 Standesämter hatten durchschnittlich je 60 Trauungen vorzunehmen.

Jaurès.

Die französische Regierung erließ eine Proklamation, die die edle Sache rühmt, für die Jaurès gekämpft hat.

Gelegentlich einer Unterredung, die ein Mitarbeiter des Berliner Presse-Bureaus der Sozialdemokratie mit einem höheren Beamten des Auswärtigen Amtes hatte, wurde diesem Mitarbeiter im Auswärtigen Amte gesagt, daß an leitender Stelle Deutschlands die Ermordung Jaurès ungemein bedauert werde, zumal Jaurès ein großer Freund Deutschlands und ein Förderer des Friedens zwischen Deutschland und Frankreich gewesen ist. Es werde auch nicht verkannt, daß Jaurès bei der französischen Regierung und im französischen Volke großen Einfluß ausgeübt hat.

Selbst die konservative „Kreuzzeitung“ widmet der Tragödie Jaurès einige Worte, die die tiefe innere Bewegung ihres Verfassers verraten: „Jaurès' Werdegang zeigt ihn als Mann von starkem Willen und als einen Führer der Sozialisten, der mit großer Eingabe und Begeisterung die Ideen seiner Partei verfocht. Jaurès ist einer der glänzendsten internationalen Redner geworden. Von der deutschen Sozialdemokratie eingeladen, hat er Deutschland im Sinne der internationalen sozialistischen Propaganda besucht, wurde aber fast stets von der Polizei am öffentlichen Reden verhindert.“

Die „Kreuzzeitung“ tut aut, in diesem Augenblick nicht daran zu erinnern, was sie selbst dazu getan hat, um das heilige Lebenswerk dieses gewaltigen Mannes zu erschweren und zu zerstören.

Reichstagsabgeordneter Conrad Bauhoffmann hat als Vorsitzender der deutschen Gruppe des interparlamentarischen Komitees von Vorn an Baron d'Estournelles de Constant als Vorsitzenden der französischen Gruppe folgende Devisen gerichtet: „Tief bewegt spreche ich den französischen Kollegen der Konferenz von Vorn und Basel das aufrichtigste Beileid der deutschen Mitglieder aus zu dem grausamen Verlust Jean Jaurès, dieses großen Patrioten und Vorkämpfers für Völkerverständigung, Menschlichkeit und Frieden. Ich drücke Ihnen die Hand.“

Seine letzte öffentliche Rede.

Hielt Jaurès auf dem internationalen Meeting in Brüssel, das am Donnerstagabend im Anschluß an die Sitzung des Internationalen Sozialistischen Bureaus in Brüssel stattfand. Nach dem ausführlichen Bericht unseres Pariser Parteiblattes sagte er dort zu dem jetzt eingetretenen Kriegszustand, nachdem er mit absoluter Sicherheit betont hatte, daß die französische Regierung den Frieden wünsche:

Die französische Regierung ist der besterfriedensgenosse dieser ausgezeichneten englischen Regierung, die den ersten Schritt zur Vermittlung tat und bei Rußland für Klugheit und Geduld eintritt. Was uns in Frankreich angeht, so ist es unsere Pflicht, bei England darauf zu bestehen, daß es energisch für die Zurückhaltung Rußlands sorgt. Wenn aber unalliiert Rußland diesen Vorschlägen nicht folgt, dann ist unsere Pflicht zu sagen: Wir kennen nur eine Verpflichtung, und das ist die, die uns an die Interessen der Menschheit bindet. (Stürmische Zustimmung.)

Die Brüsseler Kundgebung mit ihren begeisterten Ovationen für Jaurès war seine letzte Lebensfreude. Er kehrte nach Paris zurück, um für sein Friedensevangelium weiter zu wirken. Das mußte die russisch-französische Kriegsbande, und deshalb ließ sie ihn niederstrecken. Jetzt fragt es sich, ob die französischen Arbeiter nicht die Mission von Jaurès noch viel umfassender und wirksamer durchführen, indem sie eine Regierung stützen, die an den russischen Bündnisvertrag gebunden ist und auf diese Weise Frankreich frei von der Umarmung durch die Kriegspartei machen.

Die Parlamentsreden Jaurès.

Im Juni 1906 erinnerte Jaurès in der Deputiertenkammer das Ministerium Clemenceau an die Versprechungen, die der Arbeiterschaft auf sozialem Gebiete gemacht worden waren. Sie einzulösen, sei umso mehr an der Zeit, nachdem das Proletariat durch Eifer und Hingabe die Republik und die bürgerliche Kultur vor dem Treiben der Afrikaner und Generalstabler gerettet habe. Die Reden von Jaurès, Voillat und Clemenceau hierzu sind als Zehnspennig-Broschüre unter dem Titel: „Zukunftsaussichten im französischen Parlament“ in einer Uebersetzung von Max Quard in der Buchhandlung Volksstimme erschienen. Wir geben daraus einige Stellen wieder.

Klassenkampf und Enteignung.

Der wirtschaftliche Bürgerkrieg, der soziale Kampf, wird sich bald offen, bald verdeckt, bald heftig, aber immer mit denselben Leiden, mit derselben Verzweiflung und mit derselben Ungerechtigkeit fortsetzen, solange sich innerhalb der Gütererzeugung zwei gegnerische Kräfte mit einander streiten. Es gibt kein Mittel, sie zu versöhnen, meine Herren, jene zwei Kräfte endgültig miteinander zu versöhnen. Man kann Konflikte ausgleichen, man kann Zusammenstöße abschwächen, aber man kann den dauernden, grundsätzlichen Gegensatz nicht aus der Welt schaffen, der sich aus dem Vorrechte des Eigentums ergibt. Es gibt nur ein Mittel, diesen Gegensatz zu beseitigen, und das ist, das Kapital in der Arbeit aufgehen zu lassen, zu bewirken, daß es nur eine besitzende und leitende Macht gibt, die schöpferische Kraft der Arbeit. . . . Sie können die Gesellschaft von heute nicht aufrecht erhalten. Sie ist unterwühlt, sie ist zerstückelt, und sie wird verschwinden, entweder durch die brutale Gewalt, oder durch die ordnungsmäßige und vernünftige Kraft des Gesetzes. Und wenn ich Ihnen sage, daß Sie die Gesellschaft umformen können mit Hilfe jenes Enteignungs-

rechts aus öffentlichem Interesse, so versuche ich eben für mein Teil sogar die Möglichkeit und sogar die Versuchung zur Verwundung und zu gewalttätiger Lösung zu beseitigen. Die Enteignung, die von der Gesellschaft den Besitzern des Kapitals gewährt werden wird, das zum Nutzen der Allgemeinheit und der Arbeit enteignet ist, diese Enteignung wird logischerweise durch die Beschaffenheit der neuen Gesellschaft bestimmt werden. . . . Wenn das kapitalistische Eigentum vergesellschaftet ist, werden die Empfänger der Enteignungen weder Arbeitsmittel, noch Arbeiter mehr kaufen können; sie können sich nur Produkte kaufen. Auf diese Weise antwortet ich denjenigen, die uns eingeworfen haben: Wenn Ihr den ganzen Kapitalismus enteignet und keine Enteignung gibt, so ist das brutale Raub. Und wenn Ihr Enteignung gibt, so heißt das, das Kapital wieder einführen. Ich antworte solchen Leuten, daß ein grundsätzlicher Unterschied zwischen den Worten der kapitalistischen Gesellschaft und denjenigen der sozialistischen Gesellschaft besteht. Die ersteren sind Worte, zur Beherrschung und Ausbeutung bestimmt; sie erzeugen sich fortwährend auf neue, auf Kosten der menschlichen Arbeit durch das Spiel des Profits und der Dividende. Die Worte der sozialistischen Gesellschaft werden nur Worte zum Verbrauch sein und sich erschöpfen im Verhältnis zum Verbrauch selbst, wobei sie bald die befreite und organisierte Arbeit von allen drückenden Lasten befreit. (Beifall auf der äußersten Linken.)

So, meine Herren, wird sich die Gesellschaft umformen, wird sich die Arbeit befreien, ohne daß sogar den Gewohnheiten der Privilegierten Gewalt angetan wird. Sie werden vor sich eine Zeit zum Besinnen haben, welche unsere Vorfahren bei der bürgerlichen Revolution der Geistlichkeit und dem Adel nicht immer gegeben haben, damit sie sich den neuen Zuständen anpassen können. (Beifall auf der äußersten Linken.) Es wird also den großen Besitzern, den Privilegierten selbst genügend Frist gewährt sein, sich der neuen Ordnung anzupassen, auch ihre Nachkommen für die neue Gesellschaft vorzubereiten, die auf gleichmäßiger Arbeit gegründet ist.

Die Idee der Entwicklung.

Eines der größten Hindernisse des sozialen Fortschritts ist der Geist der Untätigkeit und der Entmutigung bei einem zu großen Teil der Ausgebeuteten selber. Sie sind immer geneigt, zu sagen: wozu denn? Wir werden niemals dazu kommen, das Joch abzuschütteln. Und da sagen wir Sozialisten, um sie zum Handeln unserer Hoffnungen aufzumuntern, zu ihnen: „Im Gegenteil! Seit 30 Jahren ist sehr viel durchgeführt worden, was die Besitzenden früher für unmöglich und undurchführbar erklärten. Anderes wird nachkommen. . . . Womit wir den Sozialismus begründen, das ist nicht allein oder sogar nicht etwa besonders der Zweck, daß er den Gedanken der höheren Gerechtigkeit verwirklichen soll, sondern das ist die Tatsache, daß er die Entwicklung und Vervollendung aller früheren Kulturarbeit der Menschheit ist. (Sehr gut auf der äußersten Linken.) Gerade weil die Menschen, und besonders die Menschen der neuesten Zeit, ein wenig Licht und ein wenig Freiheit sich errungen haben, streben sie durch dieses Licht und durch diese Freiheit empor zu einer höheren Gerechtigkeit. Weil Wissenschaft und Technik große mechanische Vorrichtungen geschaffen haben, welche die Kraft der Menschheit zusammenschaffen und vereinigen, deshalb haben die Arbeiter die Möglichkeit einer Gesellschaftsordnung begriffen, in der die Menschheit friedlich zusammenarbeitet. Weil die Menschenrechte, an die der Herr Minister des Innern erinnert hat, verstanden und bejaht sind und in der Verfassung sichergestellt sind, deshalb haben die Proletarier die Hoffnung bewahrt, jene Menschenrechte auch in wirtschaftlicher Beziehung zu verwirklichen und die Arbeitsbedingen aus der Sklaverei zu befreien, die überwunden sein sollte, schon durch die Gesetze, welche die große französische Revolution proklamierte. (Beifall auf der äußersten Linken.) Während wir also gerade den menschlichen Fortschritt uns nur im Sinne der Entwicklung denken können, werden Sie uns vor, daß wir den Fortschritt leugneten. Nein, weil wir jetzt sagen: die Früchte sind nun reif und die Stunde der Ernte ist gekommen, deshalb verachten wir nicht die Blüte und zerföhren wir nicht die Wurzel des Baumes der Menschheit! (Beifall auf der äußersten Linken.)

Die Macht unserer Ideen.

Ich glaube an die Macht unserer Ideen. Ich schmeichle mir nicht, in einem einzigen Tage durch eine Art Hypnose alle diejenigen zu bekehren, die sich noch gegen unsere Anschauungen sträuben, aber ich bin überzeugt, daß die Erfahrungen ihre Richtigkeit beweisen werden. Ich sage: die Erfahrungen. Sie allein bringen die Lösung. Da der Herr Minister des Innern auf das Jahr 1885 zurückgekommen ist, will ich in bezug auf diesen Punkt nur noch eines feststellen. Noch im Jahre 1884 war Herr Clemenceau, als er auf dieser Tribüne volkswirtschaftliche Fragen beantwortete, in bezug auf die Arbeiterversicherung ein Gegner jeder Zwangsversicherung; er ging nicht weiter, als die Klassen der Arbeiter mit Staatsmitteln unterstützen zu wollen, in denen sich die Arbeiter aus freiem Entschluß versichern könnten. Er verworf nicht allein die Zwangsversicherung gegen das Alter, sondern sogar die Zwangsversicherung gegen Unfälle. Nun wohl, meine Herren: jetzt kann ich feststellen, daß Herr Clemenceau auf der Ministerbank sitzt und die Regierungserklärung unterschrieben hat, welche die Verpflichtung übernimmt, den Gesetzentwurf über zwangsweise Altersversicherung, den die Kammer angenommen hat, auch beim Senat durchzubringen. Sie sehen daraus, wie sich die Anschauungen des Herrn Clemenceau über diesen Punkt in außerordentlich anerkannter Weise geändert haben. Jetzt unterschreibt er den Grundriss der Zwangsversicherung, der damals erst durch eine Handvoll sozialistischer Agitatoren vertreten wurde. So schreiten die Anschauungen fort und bringen vorwärts. Aus diesem Grunde darf ich auf Grund der Erfahrungen hoffen, daß sich unsere ganze Weltanschauung mit derselben Macht durchsetzt. (Beifall auf der äußersten Linken.)

Arbeiterorganisation und Menschenglück.

Die Gründung der kleinste Organisation verlangt von den Arbeitern eine ungeheure und dreifache Anstrengung. Sie müssen sich dazu aufrufen, von einem ohnedies schon ungenügenden Verdienst für die Beiträge zu sparen. (Sehr gut auf der äußersten Linken.) Sie müssen sich aufrufen zum Nachdenken, um sich trotz ihrer niederdrückenden Arbeit über die Möglichkeit zu erheben und an der gemeinsamen Zukunft für ihre Klasse teilzunehmen. (Beifall auf der äußersten Linken.) Sie müssen einen Mut bekunden, der manchmal zum Selbstenmut wird, weil auf die Vorkämpfer, die Organisatoren, die Gründer und die Beamten der Gewerkschaften in Kampfeszeiten die Streiche der Unternehmer verdoppelt herniederfallen. (Beifall auf der äußersten Linken.) Wenn also neben einer großen Arbeiterbewegung, deren Triebfeder und Regulator die Gewerkschaften sind, unorganisierte Elemente aufstehen, die gefährliche und lächerliche Irrtümer herbeiführen, dann müssen Sie gerade bestrebt sein, neben der Unterdrückung dieser Irrtümer alles zu tun, um die Schwingkraft der gewerkschaftlichen Organisationen zu stärken. Wie würde es heute mit dem Leben der industriellen Proletarier aussehen, wie würden ihre moralischen und materiellen Existenzbedingungen beschaffen sein,

bis zu welcher Stufe sozialer, körperlicher, geistiger und sittlicher Entartung würden die Arbeiter gesunken sein, wenn sie nicht von Zeit zu Zeit, von Stufe zu Stufe, von einem Kampf zum andern sich mittels des Streiks ein wenig mehr Wohlfühl, ein wenig mehr Brot, ein wenig mehr Ruhe und ein wenig mehr Freiheit eroberten? Sie würden sonst wie die Tiere leben. (Beifall auf der äußersten Linken.) Wenn die Arbeiter also kämpfen, so betätigen sie sich als Kulturkräfte, und was an ihren Kämpfen gerade so schön, so groß und so bewundernswert ist, das ist der Umstand, daß sie nicht allein für sich selbst kämpfen, sondern für alle ihre Kameraden, für ihre ganze Klasse, oft in der Gewißheit, daß sie selbst unterliegen werden, aber daß sie für neue Kämpfe und für neue Generationen den Boden zur Befreiung vorbereiten. (Sehr gut! auf der äußersten Linken.) Darin liegt eine Hingabe, eine Selbstenstüßung, eine Sittlichkeit, eine innere Erhebung und eine Stärkung des Wertebewußtseins des einzelnen sondergleichen. Was sollen nun solche Leute denken, wenn neben ihnen, die sich für alle aufopfern, die eine Schlacht auskämpfen, deren Gewinn allen zuteil wird, Gruppen von Arbeitern vorhanden sind, die die Frucht des Sieges mitgenießen werden und sich doch weigern, am Kampfe teilzunehmen? (Sehr gut! auf der äußersten Linken.) Ich will diese Gleichgültigkeit nicht mit Anklagen überhäufen. Sie unterliegen dem Druck fataler Verhältnisse der Härter ist, als der menschliche Wille. Aber ich frage Sie noch einmal: welchen Gedanken müssen sich die Kämpfenden machen, wie groß muß ihre Enttäuschung sein, wenn sie sich selbst opfern, den Sieg nur durch festen Zusammenschluß erreichen können, und nun sehen müssen, wie sich ein Teil der Arbeiter gegen die Befreiung der Arbeit selbst wendet und entweder aus Schwachheit, oder in ihrem unerträglichen Genuß für die Unternehmer die Asianten aus dem Feuer holt? Die Arbeiter sind Sklaven, die alle an derselben Kette hängen, und die künftigen unter ihnen haben nur dann eine Aussicht, loszukommen und sich zu befreien, wenn sie es fertig bringen, die Mitleidseinsten, die ihrer Einwirkung widerstehen, mit sich fortzureißen. (Lebhafter Beifall auf der äußersten Linken.) Aus diesen Gründen, meine Herren, ich sage es laut und offen, und dadurch daß wir absichtlich für die eine Seite Partei nehmen (Beifall auf der äußersten Linken), versuchen wir das gefährliche Gleichgewicht wieder herzustellen. Es ist gefährlich zugunsten der Arbeiter. Auf der Seite der Unternehmer wirkt das ganze Gewicht des Geldes, der Zeit, welche diejenigen immer haben, die nicht leiden, das ganze Gewicht des Zusammenhalts und der leichteren Verständigungsmöglichkeit, das ganze Gewicht der Straflosigkeit, die ihnen gesichert ist durch die Verhältnisse, nicht durch die Menschen. Wenn die Waage, auf der die Gesetze der Unternehmer und der Arbeiter gewogen werden, so zugunsten der Arbeiter ausschlägt, so gehen wir zu ihnen, richten sie wieder auf und sagen ihnen: „Ihr seid das Recht, und wir werden streng mit der Regierung abrechnen, die sich verschangen zu können glaubt hinter das falsche Maß einer scheinbaren Unparteilichkeit, die sie schließlich immer verlegt zugunsten der Arbeiter!“ (Lebhafter Beifall auf der äußersten Linken.)

Der letzte Artikel von Jaurès.

Er liegt in der Nummer der Pariser „Humanité“, unseres französischen Zentralorgans, vom 29. Juli vor. Weitere Nummern dieses Blattes sind uns seitdem nicht zugegangen. Jaurès schrieb da unter der Ueberschrift: „Altes Blut“ u. a. folgendes:

Europa muß durchaus Kaltblütigkeit bewahren. Rußland würde einen schweren Fehler begehen, wenn es seine Truppenbewegungen beschleunigte und den Konflikt vergrößerte. Die offizielle Eröffnung der Feindseligkeiten macht die englischen Vermittlungsversuche keineswegs überflüssig und entscheidend. Die Ueberlegung und Vernunft müssen Zeit haben, zu wirken.

So der große französische Friedensfreund und Arbeiterführer noch in seinen letzten Tagen. Und nun ist ihm die berebte Feder durch ein schändliches Individuum, das sich zum Werkzeug der Kriegspartei hergab, aus der Hand geschlagen!

Die letzte Friedensrede des Genossen Jaurès in Frankfurt a. M.

In der großen Friedenskundgebung im Tibolgarten am 11. September 1910, in der auch die Genossen Gödel-Wien, Reich-Gardie-Rondon und Maria Jellin sprachen, hielt Genosse Jaurès eine Rede, die so sehr seine ganze Lebensart umschrieb, daß man sie als sein Testament hinherschreiben könnte. Er sagte unter anderem:

Mit Ihren großen Dichtern und Denkern stehe ich in ständiger Gemeinschaft und studiere ihre Bücher. Die höchste Freude meines Lebens wird es sein, wenn ich den Tag sehen kann, an dem das demokratische Deutschland, das demokratische England, das demokratische Frankreich versöhnt friedlich und kräftig in der Kulturwelt zusammenarbeiten werden. Wir, dem Franzosen, stellt die Uebung der deutschen Aussprache, entschuldigen Sie meine Fehler, aber die Sozialdemokratie führt eine gemeinsame Sprache, die allerorts verstanden wird, die Sprache der Freiheit und der Gerechtigkeit. Diesen Strom der Rede kann niemand verhindern.

Vor 40 Jahren haben sich Deutschland und Frankreich in furchtbarer Weise bekämpft. Warum? Weil die französische Demokratie die Freiheit nicht geschützt hat, es war die Furcht vor dem Sozialismus. Die Gegenrevolution hat den Krieg zwischen Deutschland und Frankreich geschaffen, wir wollen aber die Wiederkehr der verbrecherischen Kriege verhindern, wir wollen die Gegenrevolution abschaffen. Wir führen nur den Krieg gegen Finsternis, Elend, Unrecht und Ungleichheit durch die lebende und brennende Kraft der Organisation. Vorgeföhrt stand ich in Dresden im Museum vor einem antiken Dreifuß, um den Apollon und Herakles streiten. Das Proletariat ist wie Apollon, der lichte Gott, aber es strebt nach mehr Licht, nicht nur wie Goethe für einen sterbenden Geist, sondern für alle Menschen, und das Proletariat wird siegen, weil es kraft seiner Zahl und Organisation die Kräfte des Herakles in der Hand haben wird. Als Franzose grüße ich mit meinem ganzen Herzen, mit ganzer Kraft die nächste Zukunft des Friedens, die wir alle vorbereiten.

Aber die Gegenrevolution, von der Jaurès damals sprach, war noch einmal stärker als die Friedensliebe diesseits und jenseits des Rheins. Und eines der edelsten Herzen der Welt hat für immer zu schlagen aufgehört. . . .

Beim Monatswechsel

wollen unsere Genossen und Freunde wiederum fleißig neue Abonnenten werben. Probe-Nummern auf Wunsch gratis.

Bekanntmachung.

Für den Fall der Mobilmachung der Deutschen Armee wird in allerhöchster Zeit die Stadt Frankfurt a. Main **Truppenquartiere** in so erheblichem Umfange zu leisten haben, daß die Unterbringung der Offiziere und Soldaten in Ausmietquartiere nicht möglich sein wird. Die Stadt ist daher genötigt, die quartierpflichtige Einwohnerschaft zur **Leistung von Naturalquartieren** heranzuziehen. Infolgedessen wird hiermit auf Grund des § 4 der Zusatzbestimmungen vom 29. Oktober 1880 zu dem Quartierleistungsgesetz die Vorschrift, daß die herangezogenen Quartierpflichtigen außer dem gesetzlichen Sold für die Leistung von Naturalquartieren noch den gleichen Betrag vergütet erhalten sollen, für die Dauer des mobilen Zustandes der deutschen Armee außer Wirksamkeit gesetzt.

Frankfurt a. M., den 1. August 1914.

2720

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Da infolge der Mobilmachung der größere Teil unseres Personals zu den Bahnen einberufen ist, kann der Straßenbahnbetrieb in dem bisherigen Umfange nicht aufrechterhalten werden.

Der laufende Fahrplan tritt deshalb vom 3. August ab außer Kraft und wird durch einen neuen Fahrplan ersetzt, der auf den Betriebsbahnhöfen, in den Zeitfahrtafelausgaben und in den Wartehallen ausgehängt ist.

Eingestellt wird der Betrieb auf den Linien 2, 5, 6a, 9, 13, 14, 19 von Palmengarten bis Südbahnhof, 34, 35. Soweit der Betrieb auf einzelnen Strecken ganz eingestellt ist, können Inhaber von Zeitkarten, die auf diesen Strecken gültig sind, ihre Karten in den Ausgabestellen umschreiben lassen.

Frankfurt a. M., den 2. August 1914.

2734

Städtische Straßenbahn.
Betriebs-Direktion.



Frankfurter Sparkasse

(Polytechnische Gesellschaft).

Mit Rücksicht auf die erhebliche Verminderung unseres Beamtenpersonals, die wir für den Mobilmachungsfall zu gewärtigen haben, bleiben unsere

Nebenstellen

- Nr. 1 Battonstraße Nr. 9
- Nr. 2 Wallstraße Nr. 5 (Sachsenhausen)
- Nr. 3 Eckenheimer Landstraße Nr. 47
- Nr. 4 Bergerstraße Nr. 194 (Bornheim)
- Nr. 5 Adalbertstraße Nr. 7 (Bodenheim)
- Nr. 6 Mainzer Landstraße Nr. 228

bis auf weiteres geschlossen.

Die Hauptstelle: Neue Mainzerstraße Nr. 49 bleibt nach wie vor von 8 Uhr morgens bis 5 Uhr nachmittags, Samstags bis 3 Uhr abends geöffnet.

Frankfurt a. M., 1. August 1914. Der Vorstand.

PAUL KNAUR

Rahmhofstraße 2/4, Ecke Schillerstraße 13 (Taubenhof) empfiehlt

jedem Schneidermeister seine reichhaltige Kollektion in Herren- und Damenstoffen, Futter, Posamenten und Schneiderbedarfartikeln zu bekannt billigen Preisen.

Israelit. Gemeinde.

Heute Montag, abends 7 1/2 Uhr

findet anlässlich des Austrückens unserer Truppen ins Feld in unseren Synagogen

Haupt-Synagoge, Synagoge am Börneplatz und Synagoge an der Königsteinerstraße

ein allgem. Bittgottesdienst

statt.

Frankfurt a. M., den 3. August 1914.

2726

Der Vorstand.

UNION-THEATER

Höchst a. M., Hauptstrasse 32.

Stets das allerneueste!

Jeden Mittwoch und Samstag

PROGRAMMWECHSEL.

0032

Hosenreihen von 50 / an

Manchester p. Met. 1. — u. 1.50

Anzugstoffe, Gelegenheitskäufe

je Met. 3. —, 5. — u. höher.

Durch Einsparnis von Ladennieren

kann außerordentlich. Vorteile bieten.

Katharinenporfte 7, 1.

Genossen u. Genossinnen!

Spottbillig eine große Partie

Herren-, Damen- u.

Kinder-Stiefel,

Wäsche, getragene Herren- und

Damen-Kleider. Um wertigen Besuch

bittet Hugo Bollmann u. Frau

Bornheim, Bergerstraße 217.

Leder

in Häuten, Coupons und Ausschnitt.

Schuhmacher-Artikel

Schälten, Leisten, Gummi-

Absätze (Continental) in allen

Formen empfiehlt billigst

W. Bauer

22 Taubensstraße 22.

Nervöse Erscheinungen

werden oft durch Ermüdung des Körpers hervorgerufen. Absätze Continental machen Ihren Gang leicht und elastisch und verhindern vorzeitiges Ermüden. Verlangen Sie aber ausdrücklich von Ihrem Schuhmacher die enorm haltbaren

Continental-Absätze.

Um eine geordnete Lebensmittelversorgung aufrecht erhalten zu können, benötige ich

Verkäuferinnen.

Solche, die schon in Lebensmittelgeschäften tätig waren, erhalten den Vorzug, doch werden auch Verkäuferinnen, die seither in anderen Branchen tätig waren, eingestellt. Schriftliche Offerten mit Zeugnisabschriften erbitte ich nach dem **Zentralkontor, Schwedlerstraße 1.**

2725

J. Latscha.

Zum Schul-Anfang!

Starke Wichsleder-Schulstiefel, genagelte Sohle, breite Form, beste Qualität.

27-28	29-30	31-33	34-35
4.40	4.90	5.40	5.90

Prima Rindbox - Schnürstiefel

Derbyschnitt, moderne Fassung, 2.95, 3.75, 4.25

Braune Mädchen- und Knabenstiefel

bekannt billigst.

Sandalen, Lastingschuhe, Hausschuhe

größte Auswahl.

Während des Saison-Ausverkaufs bis 8. d. Mts.

10-25% Rabatt auf alle farbige Leder-, Leinen- und Lasting-Artikel.

Bis 60% im Preise herabgesetzte Restposten und Einzelpaare.

..

2722

Frankfurt a. M.

Telephon: Amt

Hansa 7750.

Schuhwarenfabrik
Conrad Tack & Cie
Verkaufsstelle: Conrad Tack & Cie

Nur

Zeil 97.

Beilage zu Nr. 178 der Volksstimme.

Montag den 3. August 1914.

Wiesbadener Angelegenheiten.

Wiesbaden, 3. August 1914.

Die Bekanntmachungen für die Mobilmachung.

Seine Majestät der Kaiser haben die Mobilmachung.

der Armee befohlen.

1. Der erste Mobilmachungstag ist der 2. August 1914
- der zweite Mobilmachungstag ist der 3. August 1914
- der dritte Mobilmachungstag ist der 4. August 1914
- der vierte Mobilmachungstag ist der 5. August 1914
- der fünfte Mobilmachungstag ist der 6. August 1914

und so weiter.

2. Sämtliche Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften des Heer- und Landwehrdienstes, einschließlich der Ersatzreserven, haben sich zu der auf den Kriegseinsparungen angegebenen Zeit an dem bezeichneten Orte pünktlich einzufinden; dagegen verbleiben die nicht im Besitz einer solchen Befehlskarte zunächst in der Heimat und warten den Befehlsweg ab.

3. Alle Mannschaften, welche sich bei dem für ihren jetzigen Wohnort zuständigen Bezirksfeldwebel noch nicht angemeldet haben, werden sich sofort behufs Herbeiführung einer Entscheidung an das Hauptmeldeamt.

Ausgenommen hiervon ist nur, wer ausdrücklich von der Mobilmachung im Mobilmachungsfall befreit ist.

4. Wer dem obigen Befehl nicht Folge leistet, verfällt in strenge Bestrafung nach den Kriegsgesetzen.

5. Das Marschgepäck wird beim Truppenteil, nicht bei der Ortsbehörde empfangen.

6. Sämtliche Einberufenen haben, um ihren Bestimmungsort zu erreichen, freie Eisenbahnfahrt ohne Lösung einer Fahrkarte und ohne vorherige Anfrage am Schalter, lediglich gegen Vorzeigung der Kriegseinsparungen oder anderer Militärpapiere an die zuständigen Bahnbeamten.

7. Es gelten die roten Kriegseinsparungen, die gelben sind ungültig.

Der Kommandierende General des 18. Armeekorps.

Aufruf.

Auf Allerhöchste Verordnung Seiner Majestät des Kaisers und Königs wird hiermit in Verfolg des Gesetzes betreffend Aenderungen der Wehrpflicht vom 11. Februar 1888 (§ 25) im Bereiche des XVII. Armeekorps zum Schutze unseres bedrohten Vaterlandes der

Landsturm ausgerufen.

und zwar vorläufig nur

der Landsturm I. Aufgebots außer den Militärpflichtigen und den noch nicht militärisch ausgebildeten Mannschaften, die militärisch ausgebildeten Mannschaften des II. Aufgebots.

1. Eingezogen werden zunächst nur militärisch ausgebildete Deutsche, und zwar:

- a) sofort nur solche, als für den zum Schutze und zur Ueberwindung des Verfehrs innerhalb des Korpsbezirks eingerichteten Bewachungsdienst erforderlich sind. Diese Leute werden nach Möglichkeit in der Nähe ihres Heimatortes Verwendung finden; sie können während der ersten 14 Tage vorläufiglich mehrere Male wieder in ihre Heimat beurlaubt werden;

- b) vom 16. Mobilmachungstage — dem 1. allgemeinen Landsturmtage — ab nach solchen, als zur Aufstellung der Landsturmformationen erforderlich sind.

2. Der Landsturm besteht aus allen Wehrpflichtigen vom vollendeten 17. bis zum vollendeten 45. Lebensjahre, welche weder dem Heere, noch der Marine und deren Beurlaubtenstande angehören. Er wird eingeteilt in

- das I. Aufgebot; zu diesem gehören die Landsturmpflichtigen bis zum 31. März desjenigen Kalenderjahres, in welchem sie ihr 30. Lebensjahr vollenden. Sie sind alle militärisch nicht ausgebildet;

- das II. Aufgebot; zu diesem gehören bis zum vollendeten 45. Lebensjahre,

- a) alle Landsturmpflichtigen, die aus dem Landsturm I. Aufgebots ausgeschieden sind,

- b) alle Personen, die ihre Dienstpflicht in der Landwehr und Seemehr II. Aufgebots abgeleistet haben.

Die unter b. Genannten stellen den militärisch ausgebildeten Landsturm dar.

Kleines Feuilleton.

Gedenktage.

1. August. 1492 Christoph Kolumbus tritt von Pallo in Spanien seine erste Entdeckungsfahrt an. — 1808 Abschaffung der Prügelstrafe in der preussischen Armee. — 1838 Erstes deutsches Sängerfest in Frankfurt a. M. — 1857 † Der französische Romanschriftsteller Eugene Sue in Annecy (* 1804). — 1897 † Die Schauspielerin Marie Seebach in St. Moritz (* 1834). — 1911 † Bildhauer Vegas in Berlin.

Die wievielste Kugel tötet im modernen Krieg?

So unermüdlich Menschengeist auch am Werke ist, neue, immer leistungsfähigere Wundwerkzeuge für die grauenvolle Kriegeszeit zu erfinden, so eifrig ist man andererseits auch bestrebt, ihnen entgegenzuarbeiten und ihre tödbringende Wirkung abzuschwächen. Die Vervollkommenheit der Feuerwaffen hat zu einer vollständigen Umgestaltung der Kriegskunst geführt. Nahe Gefechte, Sandgemenge gehören im modernen Kriege zu den Seltenheiten. Aus überaus weiter Ferne werden die weittragenden Gewehre und Geschütze abgefeuert, und naturgemäß nimmt die Treffsicherheit mit der Distanz ab. Heute hat die alte Wahrheit fast mehr denn je Berechtigung, daß nicht eine jede Kugel trifft. Ja, bei dem größten Massenkrieg, den die moderne Geschichte kennt, dem japanisch-russischen, hat man die Beobachtung gemacht, daß ungefähr nur der 151. Kanonenschuß den Gegner tödlich trifft und erst der 3300. Gewehrshuß sein beabsichtigtes Ziel erreicht. Für diese Berechnung, die ein italienischer Fachmann Giorgio Molli unlängst aufgestellt hat, ist der Kampf bei der Kindo-Enge zugrunde gelegt worden. Hier hatten die Russen die beherrschende Stellung, aus der sie von den Japanern nur nach erbittertem Kampfe verdrängt werden konnten. Infolge der Eigentümlichkeit des Kampfes kamen von den Russen nur 4415 Mann wirklich ins Gefecht, während die Japaner mit der Uebermacht von 35 600 Mann angriffen, die freilich auch nur zum kleinen Teil zum Schuß kamen. Bei der früheren Kampfweise wäre das unterliegende Heer sicher vollkommen aufgerieben worden. So aber beklagten die Russen nur den verhältnismäßig ge-

ringen Verlust von 100 Offizieren und 1375 Mann, während die Japaner als Tote 133 Offiziere und 4071 Mann zählten. Viehl Mühe war erforderlich, um dies zu vollbringen?

Die Antwort ist eingangs gegeben, und die nähere Spezifizierung ist folgende: Russischerseits wurden nicht weniger als 736 185 Kartuschen für Gewehre und Mitrailleusen, 7780 Schiffe aus den Belagerungsgeschützen und dazu eine nicht ermittelte Anzahl von Schüssen der Feldgeschütze abgefeuert. Die Japaner verschossen dagegen rund 4 Millionen Kartuschen für Gewehre und Mitrailleusen. Weiterhin gaben sie 40 149 Kanonenschüsse ab, darunter 3749 Granaten und 36 400 Schrapnells, wozu noch 6100 Geschosse der Schiffgeschütze kamen. Bei den Russen betrug der Verlust der Truppen im Feuer 33,4 vom Hundert, ist also außerordentlich hoch.

Aus der Chronik der Belgrader Festung.

Von dem äußersten Punkt der Glacis-Promenade sieht man hinunter in tiefe, grabenartige Gänge, auf die aus dem gemauerten Erdreich winzige Löcher führen — — — mancher belagter Serbe befreut sich, wenn er die Löcher dorthin wandern läßt, ihm sind, aus Ergänzungen oder auch aus Erfahrungen seiner Väter, die Geheimnisse jener Kasematten bekannt. Die Löcher liegen hier viele ihrer Gegner verschwinden; sie wurden in den Verkleiden, die zum Teil unter dem Wasserspiegel der Donau liegen, umgebracht oder zu einem noch heute vorhandenen, dem Festungskommando gegenüber befindlichen Gange „geleitet“, der zu einem tiefen, nach aus der Mauerzeit stammenden Brunnen führt, der seinen Wasserzufluß aus der Donau erhält. Von diesem Gange zum Brunnen führte keiner der Gefangenen zurück!

Auch nachdem 1867 die Türken die Festung verlassen, wurden ihr nicht ihre Schrecken genommen. Im Juni 1867 bewegte sich hierher ein langer Zug von Gefangenen, 16 von ihnen wurden abgeführt, zwei Reiten Infanterie traten vor, ein kurzes Kommando, die 16 lagen in ihrem Blut. Sie waren überführt worden, die Ermordung des Fürsten Michael im Park von Topcider angestiftet zu haben, auf Veranlassung des verjagten Fürsten Alexander, des Vaters von König Peter! Von den übrigen Verhafteten sollen etliche verschwinden sein, sie starben an einem „Magenleiden“; um eine ärztliche Bescheinigung der Todesursache hat man sich in dieser Festung nie gekümmert. Auch nicht bei dem hier inhaftierten reichen Belgrader Bürger Kosorak, der sich politisch mißliebig gemacht hatte. Erst mußte er in einem der dunklen, feuchten Löcher

sofort nicht wegen Fahnenflucht eine härtere Strafe verurteilt ist. Für die im Ausland Befindlichen verlängert sich die Anmeldefrist um die Zeit, welche nach erlangter Kenntnis von dem Aufruf zur sofortigen Rückkehr erforderlich ist.

Ueber Zeit und Ort und Ausrüstung und Aushebung der militärisch nicht ausgebildeten Landsturmpflichtigen wird später befohlen.

6. Von jetzt ab finden auf die aufgerufenen Landsturmpflichtigen die für die Landwehr und Seemehr geltenden Vorschriften Anwendung. Insbesondere sind die Aufgerufenen den Militärstrafgesetzen und der Disziplinär-Strafordnung unterworfen.

Der Kommandierende General des 18. Armeekorps.

Beschränkungen für den Post-, Telegraphen- und Fernverkehr.

Von der Oberpostdirektion wird bekannt gemacht:

Von jetzt ab werden nach dem Ausland und den deutschen Schutzgebieten mit nachstehend aufgeführten Ausnahmen nur noch offene Postsendungen in deutscher Sprache angenommen und befördert. Pakete sind nicht mehr zulässig. Private Mitteilungen in geheimer (kriptierter oder verabreiteter) Sprache oder in anderer als deutscher Sprache, ferner solche über Märsche, Truppen- oder Schiffsbewegungen oder andere militärische Maßnahmen sind verboten, es sei denn, daß sie von militärischer Seite als zugelassen beschimpft sind.

Wertbriefe und Kästchen mit Wertangabe, sowie Postaufträge nach dem Ausland und den deutschen Schutzgebieten können jedoch unter folgenden besonderen Bedingungen zur Beförderung übernommen werden: Die Auslieferung ist nur unmittelbar bei Postämtern zulässig, soweit sie nicht militärischerseits für bestimmte Bezirke ganz verboten wird; die Auslieferung bei Postagenturen, Posthilfsstellen und durch die Landbriefträger ist demnach verboten. Briefliche Mitteilungen, soweit sie überhaupt zulässig sind, müssen in deutscher Sprache abgefaßt sein und dürfen keinen verdächtigen Inhalt haben. Die Sendungen sind bei den Postämtern offen vorzulegen und demnach unter Ueberwachung der Beamten zu verschließen und zu versiegeln.

Privattelegramme nach dem Ausland und im Inlande müssen in offener und deutscher Sprache abgefaßt sein. Telegramme in fremder oder in geheimer (kriptierter oder verabreiteter) Sprache, sowie solche über Märsche, Truppen- oder Schiffsbewegungen oder andere militärische Maßnahmen sind verboten.

Die Telegramme müssen bei der Auslieferung mit Namen und Wohnung des Absenders versehen sein. Auf Verlangen müssen sich Absender und Empfänger über ihre Persönlichkeit ausweisen.

Der private Fernsprechverkehr nach dem Ausland und nach einigen am Schalter zu erfragenden Grenzgebieten des Inlandes wird eingestellt. Außerhalb dieser Grenzgebiete dürfen Gespräche im inneren deutschen Verkehr nur in deutscher Sprache geführt werden und keine Mitteilungen über Märsche, Truppen- oder Schiffsbewegungen oder andere militärische Maßnahmen enthalten.

Der Funkentelegraphenverkehr wird eingestellt. Weitere Beschränkungen oder Erleichterungen des Post-, Telegraphen- und Fernsprechverkehrs bleiben vorbehalten.

Krieg und Privatrecht.

Durch den Krieg werden die rechtlichen Beziehungen des Privatlebens in einschneidender Weise berührt. Eine Uebung der Gerichte hat sich bei der langen Friedenszeit nicht herausbilden können. Es muß deshalb schon damit gerechnet werden, daß die Gerichte in den einzelnen Fällen zu keiner einheitlichen Entscheidung kommen. Viel verbreiteter ist insbesondere die Meinung, daß man infolge des Krieges keine Schulden, insbesondere die Rente, vorerst nicht bezahlen brauche. Dies würde, wie in einem Artikel des „General-Anzeigers“ betont wird, in dieser Allgemeinheit erst richtig werden, wenn durch das Gesetz nach dem Beispiele der Balkanstaaten im letzten Kriege auch in Deutschland ein allgemeiner, gesetzlicher Zahlungsaußstand (ein sogenanntes Moratorium) erlassen würde. Bis dahin werden an sich bestehende Zahlungsverpflichtungen durch den Krieg nicht berührt, insbesondere nicht die Verpflichtung zur Mietzahlung. Nicht zu verkennen ist freilich, daß auf indirektem Wege doch dieser Erfolg auf Grund des § 247 des Zivilprozeßordnung erreicht werden kann. Dieser Paragraph gibt den Gerichten das Recht, eine Klage gegen eine Mißperson in Kriegszeiten aufzuheben bis zur Beendigung des Dienstes, so daß also bis dahin, falls das Gericht von dieser Verfügung Gebrauch macht, der Gläubiger seinen Anspruch nicht gerichtlich durchsetzen kann, wenngleich er ihn selbstverständlich an sich behält; denn, um

einige Monate zubringen, dann besuchte ihn ein hoher Justizbeamter und fragte ihn, ob er ein gefreuer Untertan werden wolle; der Gefangene war müde geworden, er befand, er unterschrieb auch ein bereits fertiges Dokument, daß er sein schönes Haus auf der Terazja sowie einen beträchtlichen Teil seines Vermögens der Regierung zu Wohlfahrtszwecken „schenke“. Ein paar Tage später war der freundliche Stifter von einem heimtückischen Wagenlenker dahingerafft worden! — Eine Nacht des Jahres 1903. Ein Wagen fährt beim Festungstor vor, ein Offizier springt vom Bod, zwei andere Offiziere steigen aus dem Innern des Gefährts, sie führen zwei geknebelte Kameraden. Der nachfolgende Offizier wird verständigt, er äußert laut seine Freude, besorgt eine Katerne, begleitet die fünf. Auf dem nächsten Hof macht man Halt, zwei Revolver blinken auf, zwei Schüsse krachen, die beiden gefesselten Offiziere liegen tot am Boden — — — sie heißen Nikodem und Nikola Luniewitsch und waren die Brüder der Königin Olga, die man, wie den König, in der gleichen Nacht ermordete! O. K.

Das Blut eines Insektenflügels.

Durch gewöhnliche Beobachtung wird man nicht zu der Ueberzeugung gelangen, daß in einem so zarten Gebilde, wie dem Flügel eines Insekts, Blut enthalten sei, aber schon der alte Zoologe Ehrenberg hat diese Tatsache durch seine Untersuchungen festgestellt. Später ist sie in Vergessenheit geraten und von manchen Naturforschern sogar bestritten worden. Zum wenigsten die Flügeldecken von Käfern und anderen Insekten wurden als durchaus trocken betrachtet, also gewissermaßen als abgestorbene oder wenigstens vom Säftestromlauf ausgeschlossene Teile des Körpers, die dann auch selbstverständlich keine Möglichkeit weiteren Wachstums besitzen könnten. Der belgische Zoologe Verroets hat jetzt neue und sehr feine Untersuchungen über Insektenflügel angestellt, a. B. solche der gewöhnlichen Fleischfliege oder einer Eintagsfliege. Unter dem Mikroskop konnte er wahrnehmen, daß beim Zerbrechen eines solchen Flügels winzige Tröpfchen einer Flüssigkeit austraten, namentlich wenn gleichzeitig ein Druck auf die Brust des Insekts ausgeübt wurde. Es ist dem Forscher sogar gelungen, durch Karbstoffe die Bewegungen des Bluts im Insektenflügel sichtbar zu machen. Es tritt durch die vorderen Adern des Flügels in diesen ein und kehrt im allgemeinen durch die hintere Ader in den Körper zurück. Somit haben die Angaben des alten Ehrenberg eine glänzende Bestätigung erfahren.

Aus dem Kreise Wiesbaden.

Weidenheim, 31. Juli. (Bei der Haus- und Grundstücksversteigerung) der Erben des Jakob Graf wurden für die Rute Weinbergland 20 bis 42 Mark, Ackerland 24.50 bis 33 Mark bezahlt. Auf das Wohnhaus wurde ein Gebot von 55 000 Mark abgegeben, doch erfolgte kein Zuschlag. Sonstige Liegenschaften gingen nicht ab, da nur niedrige Gebote abgegeben wurden.

Aus den umliegenden Kreisen.

Aus Frankfurt a. M.

Außerordentliche Stadtverordneten-Sitzung.

Der Magistrat beruft auf heute nachmittag 5½ Uhr eine Sitzung mit der Tagesordnung:

1. Dringlicher Antrag des Magistrats aus Anlaß des Kriegszustandes.

2. Dringlicher Antrag der Fraktionen, die Maßnahmen der Stadtverwaltung betreffend.

Die drei Fraktionen der Stadtverordnetenversammlung haben sich über folgenden Antrag geeinigt:

In Erwägung, daß die über unser Vaterland hereingebrochene schwere Zeit den Verwaltungen der großen deutschen Städte außergewöhnliche Pflichten der Bürgerpflicht und der Allgemeinheit gegenüber auferlegt,

in Erwägung ferner, daß die vorbereitende Tätigkeit des Magistrats in dieser Richtung, soweit sie bisher bekannt geworden ist, die volle Anerkennung und rücksichtslose Unterstützung der Stadtverordnetenversammlung findet,

beschließt die Versammlung, den Magistrat zu ersuchen, ihr schnellst eine Vorlage zu legen, welche die nötigen Mittel zur weiteren erfolgreichen Fortsetzung und Durchführung der Maßnahmen sicherstellt, die der Kriegszustand Deutschlands und die Mobilisierung des deutschen Heeres für unsere Stadt erforderlich macht, insbesondere um einer unangenehmen Leuerung der Lebensmittel entgegenzuwirken und um für die zurückgebliebenen Familien der zur Fahne Berufenen zu sorgen.

Fund. Ladenburg, Zielowski.

Wie es heißt, will der Magistrat der Versammlung folgende Anträge vorlegen:

1. Der Magistrat ersucht die Stadtverordnetenversammlung, einen Betrag bis zu

zwei Millionen Mark

für die in nächster Zeit infolge des Kriegszustandes im Interesse der Bevölkerung erforderlich werdenden Maßnahmen zur Verfügung zu stellen;

2. eine gemischte Kommission, bestehend aus je acht Mitgliedern des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung, einzusetzen, deren Zustimmung zur Herausgabe der bewilligten Summen eingeholt werden muß.

Am Samstag nachmittag tagte unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters die Feuerungskommission und beriet Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Lebensmittelversorgung. Es wurde festgestellt, daß Frankfurt für die nächste Zeit mit Lebensmitteln aller Art gut versehen ist. Um Vieh aus dem Beobachtungsgebiet leichter hereinzubekommen, hat der Oberbürgermeister der Regierungspräsidenten ersucht, Erleichterungen zu gewähren.

Um der Preistreibe bei Mehlverkauf entgegenzuwirken, hat die Rheinheische Malmühle A. Vord. & Söhne in Osthofen bei Worms, die hier ein Lager hat, der Stadt das Angebot gemacht, ihr 400 000 bis 600 000 Pfund Weizenmehl zum Preis von 20 Pfennig pro Pfund zur Verfügung zu stellen. Eine andere hiesige Firma, Löh, hat der Stadt ihr Lager an Lebensmitteln zu billigstem Preis zur Verfügung gestellt.

An die Mitglieder des Konsumvereins.

Die Verwaltung des Konsumvereins für Frankfurt a. M. und Umgegend hat in Ermangelung geeigneter und ausreichender Transportmittel nicht ausgehobene Pferde gekauft und bereits Schritte zur Indienststellung von Ochsen unternommen. Die Auffüllung der Warenbestände in den Warenverteilungsstellen wird unter Zuhilfenahme aller verfügbaren Fahrzeuge so prompt als möglich erfolgen. Sollte hin und wieder eine Mißlage vorübergehend einmal eine Stunde zur Vorbereitung der Waren gesperrt werden müssen, so müssen die Mitglieder dies wegen der außergewöhnlichen Umstände entschuldigen.

Die Warenbestände sind von Samstag auf Sonntag und Sonntag auf Montag komplettiert worden, so daß jetzt auf Wochen hinaus Mehl, Kaffee, Hülsenfrüchte, Bohnen, Schmalz, Quitt und Margarine vorhanden sind. Mit Konserven können die Mitglieder einige Monate versorgt werden.

Wenn die Kriegserklärung erfolgt, sind natürlich die Warenabnahme und Kaufverträge aufgehoben. Jedoch ist zu erwarten, daß nach einigen Tagen, wenn die Truppentransporte beendet sind, der Gütertransport wieder regelmäßig erfolgt. Knapp wird in den nächsten Tagen nur Salz werden, doch sind Vorbereitungen zur Salzbeschaffung von den verschiedensten Stellen getroffen worden. Die Mehlpreise sind unerhöht geblieben. Es werden heute 10 Mark, teilweise 15 und 20 Mark pro Doppelzentner mehr verlangt. Öffentlich wird diesem Wucher von maßgebender Stelle bald ein Riegel vorgezogen. Die Verwaltung des Konsumvereins hat sich an der wucherischen Ausbeutung der Notlage nicht beteiligt und alle Waren bisher zu den alten Preisen verkauft, ab heute tritt bei einigen Artikeln ein kleiner Aufschlag von 2 Pfennig ein. Die Mitglieder werden gut tun, mit allen Lebensmitteln sparsam umzugehen und werden dringend gewarnt, ihre Legitimationskarten zu verleihen oder Waren für Nichtmitglieder mitzubringen. Die Mitglieder würden sich damit selbst schädigen und nach dem Gewissenhaftigkeitsgesetz strafbar machen.

Die Protokollführung ins Haus wird heute eingestellt; dagegen sind die Verkaufsstellen ab 7 Uhr morgens geöffnet und dort Protokolle zu haben. Die Anlieferung erfolgt soweit möglich schon am Abend vorher. Außerordentlich töricht ist es, Gold- und Silbergeld zurückzuhalten. Wenn alle Mitglieder nur Kassenscheine, besonders große, bei den kleinsten Einkäufen bringen, erschweren sie den Lagerhaltern die Arbeit. Kein Mensch kann bei einem solchen Verhalten genügend Wechselgeld beschaffen. Bezüglich der Abhebung der Spargelder kann nur immer wieder auf die amtlichen Bekanntmachungen verwiesen werden. Im Interesse der Mitglieder und der Konsumgenossenschaften muß auf die in der Sparordnung niedergelegten Kündigungsfristen bestanden werden. Es ist ein Leichtsin, unnötige Gelder abzugeben und in der Wohnung der Gefahr des Feuers und des Diebstahls auszuweichen. Der Konsumverein ist imstande, darauf zu achten, daß die Mitglieder ebenso besorgt sein können, als bei Spareinlagen an den anderen hiesigen Banken. Den 1½ Millionen Spareinlagen stehen Barbestände und Warenbestände von über 4 Millionen Mark gegenüber. Den Konsumgenossenschaften erwachsen angesichts der

jetigen Verhältnisse große verantwortliche Aufgaben. Soll die Verwaltung die erhöhten wirtschaftlichen Funktionen erfüllen, dann müssen die Mitglieder sich den Maßnahmen der Verwaltung anpassen und sie nach jeder Richtung unterstützen.

Von einer hiesigen Salzgroßhandlung wird uns zur Beruhigung des Publikums geschrieben, daß weder von den Salinen, noch von den hiesigen Großhändlern eine Erhöhung der Salzpreise vorgenommen worden ist. Durch die großen Einkäufe des Publikums und auch der Kolonialwarengeschäfte ist allerdings eine momentane Salzknappheit eingetreten, die aber nur vorübergehend sein kann, und die, sobald die Vorräte wieder befüllt, behoben sein wird, da ja Deutschlands Gesamtbedarf im Inlande selbst hergestellt wird.

Weiter ersucht uns die Firma Carl Fröhling, mitzuteilen, daß in ihren sämtlichen Verkaufsstellen Salz noch wie vor mit 10 Pfennig pro Pfund verkauft wird und daß dieser Preis bis zum Ausverkauf der allerdings nur sehr knappen Vorräte eine Erhöhung nicht erfährt.

Familiendramen.

Aus Angst vor dem Kriege hat heute morgen kurz vor 6 Uhr der in der Kaiserstraße 8 (Niederwaldkolonie) wohnhafte Portefeuerer Konrad Clauer seine Frau erschossen und sich selbst durch zwei Schüsse tödlich verwundet. Clauer sollte sich heute morgen als Ersatzreserve stellen. Schon seit einigen Tagen zeigte er Spuren von Schwermut. Die Familie ist kinderlos. Clauer hat seiner Frau einen Schuß in die Schläfe und einen zweiten in die Herzgegend beigebracht; dann richtete er den Revolver gegen sich, um sich auf gleiche Weise zu töten. Beide Schüsse waren aber nicht sofort tödlich, doch dürfte Clauer kaum mit dem Leben davonkommen. Er kam in das Heiliggeisthospital.

Ein anderes Drama wird aus der Stöckstraße 20 gemeldet. Dort hat der Verwalter der Freibibliothek namens Eiser sich und seine Familie mit Gas vergiftet. Von einem Parteifreund wird uns darüber berichtet:

In der Nacht von Sonntag auf Montag bemerkte eine Anzahl von Einwohnern der Gesellschaftshäuser in der Stöckstraße einen intensiven Gasgeruch. Alle Wohnungen wurden abgesucht, doch nirgends etwas entdeckt. Nur die Wohnung des Verwalters der Freibibliothek, Eiser, wurde trotz Klopfens nicht geöffnet. Einige Männer der Nachbarschaft drangen über das Dach nach Verträumung des Nachbenseifers in die Wohnung ein. Im Schlafzimmer hat sich den Eindringenden ein schrecklicher Anblick. In den zwei Betten lagen drei bereits erhaltene Leichen. Es war in dem einen Bett Herr Eiser, und in dem anderen Bett Frau Eiser und ein jüngerer Mann. Zwei kleine Sündchen und ein Papagei waren auch tot. Ob bei diesem Drama ein dreifacher Selbstmord vorliegt, oder Mord und Selbstmord, das wird die Untersuchung wohl ergeben. Der junge Mann hat anscheinend zuerst in dem anderen Zimmer auf dem Sofa geschlafen und ist später ins Schlafzimmer. Direkt neben dem Bett war das Zuleitungsrohr vom Leuchtgas durchschnitten. In kolossalen Mengen strömte das Gas aus dem durchgeschnittenen Rohr. Der Erstickungstod muß rasch erfolgt sein. Ein Glück, daß durch die Geistesgegenwart einiger Männer die Nachbarschaft veranlaßt wurde, alle Lichter zu löschen, andernfalls wäre eine Explosion unvermeidlich gewesen.

Ein dritter Fall wird uns aus der Holzhausenstraße gemeldet. Dort hat in seiner Wohnung der 60jährige Rentner Wagner seine Frau erschossen und sich dann selbst durch einen Schuß in den Kopf getötet.

Die Viehhändler nützen die Notlage der Konsumenten aus. Große Erbitterung herrschte heute morgen am Viehmarkt. Der Markt war besetzt mit 292 Ochsen, 65 Bullen, 763 Kühen und Färsen, 285 Kälbern, 60 Schafen und 2506 Schweinen; zirka 300 Ochsen waren weniger angetrieben als auf einem normalen Markt. Ein Teil der Ochsen war bereits am Sonntag verkauft, und auf die wenigen stützten sich bei Eröffnung des Marktes um 8 Uhr die Grobmehrer und kauften zu jedem Preis. Dadurch schwoll der Händlergilde der Stamm, sie forderten einfach Phantasiapreise, so daß das Pfund Fleisch auf 1.50 Mark zu stehen kam. Da die Händler auch die Annahme der roten Scheids der Viehmarkthandlung verweigerten, beschloß die Innung gegen 9 Uhr, nichts mehr zu kaufen. Die Parole kam aber zu spät, es war einfach nichts mehr zu kaufen. Der herbeigerufene Stadtrat Medbach und der Inspektor des Viehhofes bemühten sich, einigermaßen Ruhe zu schaffen.

Selbstentförmung. Wir machen darauf aufmerksam, daß zum Dienst am Bahnhof besonders gekaufte Kräfte aus dem Gastwirtschaftsbereich nötig sind. Ferner nimmt das Komitee dankbar Pöffer und Bretter für fliegende Tische, Gläser, Trinkbecher und Servierbretter, sowie sonstige geeignete Geräte an.

Entsesselte Leidenchaften. Welche furchtbare Empörung das Volk ergriffen hat, zeigt die Verhörung des Phantasiereichters auf der Kaiserstraße. In unbearbeiteter Weise hatte die Theaterleitung schon am Sonntagnachmittag einen französischen Film zur Darstellung gebracht und die entsprechenden marktschreierischen Bilder dazu zum Auszug gebracht. Darob kam es schon am Nachmittag zu erregten Austritten im Theater. Trotzdem führte die Direktion abends den Film abermals vor und entfernte auch nicht das Straßenbild. Nun begann ein unerhörter Ansturm auf das Theater. Tausende umfanden wie eine Mauer das Haus, eine Scheibe nach der anderen kletterte zerhackt zu Boden, die Tür wurde eingeschlagen, jede Zerstörung wurde von frenetischem Beifall begleitet. Die Polizei erschien zwar mit einem großen Aufgebot, war aber völlig machtlos. Als die Inhaber die eisernen Gitter vorgehen wollten, wurden sie mißhandelt. Erst lange nach Mitternacht nahmen die Tumulte ein Ende. — Ferner wurden am Sonntag früh gegen 5 Uhr auf das Universitätscafé an der Bodenheimer Warte fünf Hölzer geschleudert, die die Kolladen durchschlugen, die Glasscheiben zerhackten und in das Café einbrachen. Da das Haus bereits geschlossen hatte, wurde niemand verletzt. Die Täter entkamen unerkannt.

Auch in der Schnurgasse gab es heute vormittag einen großen Menschenauflauf. Hunderte von Menschen sammelten sich vor dem Geschäft von Wallach und nahmen eine drohende Haltung an. Jemand ein Unbekannter hatte das Gerücht verbreitet, Wallach habe mit ausländischen Regierungen in Beziehungen. In Wahrheit ist Wallach für das A. G. Proviantamt in Frankfurt a. M. verpflichtet und hat darüber zu wachen, daß für Lieferungen keine unangemessenen Preise verlangt werden. Die Polizei ließ Wallach den nötigen Schutz zuteil werden.

Wir richten an die Arbeiterschaft die dringende Bitte, nicht auf jedes falsche Gerücht hereinzufallen und sich zu keinen Unbesonnenheiten hinreißen zu lassen. Denn wir haben zurzeit ein Kriegsgesetz, und da können kleine Unbesonnenheiten schlimme Folgen nach sich ziehen. Deshalb, Arbeiter, zeigt daß ihr diszipliniert seid, bewahrt eure Ruhe!

Ein 75jähriger Wandersmann. Der „Entdecker“ des Taunus als Wandergast, Herr August Angrim sen., genannt „Watterche“, feierte gestern in bewundernswürdiger Frische und Mithigkeit seinen 75. Geburtstag. Das große Geburtstagskind durchwanderte schon vor Jahrzehnten den Taunus nach allen Richtungen, ganz besonders den hinteren Taunus, die Gegenden um Burg Schwal-

sein Mißverständnis aufkommen zu lassen, es handelt sich hier um eine Verschiebung des Prozesses, nicht etwa um einen Schuldverfall. (Einsichtige Hausbesitzer werden aber sicher nichts dagegen haben, wenn ein zum Krieg eingezogener Mieter die Miete vorläufig nicht bezahlt. Red. d. „Volksst.“) Vielfach möchte man annehmen, daß auf Grund des § 570 des Bürgerlichen Gesetzbuchs Militärpersonen vorzeitig (auch nicht sofort, sondern mit geschätzter Kündigungsfrist) also ohne Rücksicht auf die vertraglich festgesetzte Dauer des Mietvertrages, kündigen könnten. Allein nach richtiger Ansicht bezieht sich § 570 nur auf die Versetzung, nicht auf eine freizügige Einberufung. Es wird also an sich der Mietvertrag durch die Einberufung nicht berührt. Wer im Krieg fällt, dessen Erben hätten alsdann freilich das für Todesfälle allgemein im Bürgerlichen Gesetzbuch vorgesehene vorzeitige Kündigungsrecht. Allein dies hat praktisch keine große Bedeutung, denn fast alle Mietverträge, insbesondere die gedruckten Formulare, schließen dieses Kündigungsrecht in gültiger Weise aus.

Kriegslich erhebt sich für das große Heer der Angestellten die Frage, wie es bei der Einberufung mit ihren Gehaltsansprüchen steht. Man muß leider auf Grund des § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuches annehmen, daß mit dem Tage der Einberufung der Angestellte seinen Anspruch auf Gehalt verliert, weil es sich nicht um eine verhältnismäßig kurze Verhinderung handelt. Dagegen kann eine Kündigung, d. h. also eine endgültige Auflösung des Dienstverhältnisses, jedenfalls bei lauffähigen Angestellten erst acht Wochen nach der Einberufung erfolgen, doch hat dies, da ja die Gehaltszahlung sofort aufhört, praktisch für den einberufenen Angestellten keinen Wert. Zurückbleibende Angestellte können nicht plötzlich entlassen werden, zwar könnte an sich man annehmen, daß die Vorschrift Platz greife, nach welcher eine Entlassung ohne Kündigung bei wichtigen Gründen zulässig ist. Dann müßte man die für viele Arbeiter unter Umständen eintretende Einschränkung des Geschäftsbetriebes als einen solchen wichtigen Grund ansehen. Allein dies dürfte nicht der Absicht des Gesetzgebers entsprechen, sonst hätte er wohl im § 70 des Handelsgesetzbuches diesen Fall erwähnt und auch in den anderen Gesetzen entsprechende Vorschriften ausdrücklich getroffen. Immerhin läßt sich die Entscheidung der Gerichte nicht mit Sicherheit voraussagen. Eine Entscheidung des Reichsgerichtes vom 14. November 1902 ist jedenfalls den Angestellten in dieser Hinsicht sehr günstig. Nirgends tritt der Gedanke an den Tod deutlicher vor Augen als bei Beginn eines Krieges. Da ist es Pflicht eines jeden Einberufenen, vor der Einberufung nach Überlegung und Beratung für den Fall seines Todes seinen letzten Willen aufzusetzen. Die Formen hierfür sind bis zum Verlassen der Standquartiere oder des bisherigen Wohnortes die auch sonst geltenden. Erst dann treten für die Formen des Testamentes erleichterte Vorschriften ein, die in § 44 des Reichsmilitärstrafgesetzes vom 2. Mai 1874 aufgeführt sind, und die jeder Soldat alsdann bei seinem Vorgehen erfassen kann. Aber bis dahin sollte man die Ordnung seiner Verhältnisse nicht vernachlässigen. Es ist vielfach nicht bekannt, daß das gesetzliche Erbrecht nicht dem entspricht, was die meisten für den Fall ihres Todes wünschen. Insbesondere hat bei allen nach dem Jahre 1800 geschlossenen Ehen, falls Kinder vorhanden sind, die Ehefrau nur ein Viertel des Vermögens zu beanspruchen, und ohne Kinder, sofern nicht nur entferntere Verwandte neben ihr da sind, auch nur die Hälfte. An den drei Vierteln der Kinder hat sie zwar den Nießbrauch, aber auch nur bis zur Großjährigkeit der Kinder. Dann ist sie, falls sie nicht eigenes Vermögen in die Ehe gebracht hat, übel dran.

Schließung der Schulen.

Der Kommandierende General des XVIII. Armee-Korps erläßt folgende Bekanntmachung:

Damit die Ernte eingebracht wird und die notwendigen landwirtschaftlichen Arbeiten ausgeführt werden, bestimme ich für den Bezirk des XVIII. Armee-Korps:

1. Sämtliche Schulen auf dem Lande und die Volks- und Mittelschulen in den kleineren und mittleren Städten werden sofort bis auf weiteres geschlossen.

2. In allen Schulen der großen Städte, nämlich: Frankfurt am Main, Wiesbaden, Hanau, Fulda, Arnheim, Lützel, Siegen, Darmstadt, Mainz, Offenbach a. M., Worms und Gießen, sowie in den höheren Schulen in den anderen Städten werden die Schüler von den Schulleitern aufgefordert, sich zu demselben Zwecke zur Verfügung zu stellen.

Bekanntmachung betr. Pferdeaushebung.

Am 3., 4. und 5. August findet im Stadtkreise Wiesbaden die Aushebung von Pferden und Fahrzeugen statt. Die Aushebung findet auf dem an der Schiersteinerstraße belegenen Exercierplatz statt. Beginn der Aushebung morgens 7 Uhr. Die Besitzer von Pferden und Fahrzeugen sind gemäß § 11 der Pferdeaushebungsvorschrift vom 1. Mai 1902 nach erhaltener Aufforderung verpflichtet, ihre Pferde und Fahrzeuge an den vorgenannten Aushebungstagen vorzuführen.

Für das rechtzeitige Erscheinen der Pferde und Fahrzeuge sind die betreffenden Besitzer verantwortlich und werden diejenigen, welche ihre Pferde oder Fahrzeuge gar nicht oder nicht pünktlich zur Stelle bringen, oder den Aushebungsort verlassen, bevor dieselben gemustert worden sind, auf Grund des § 27 des Gesetzes über die Kriegseinstellungen vom 13. Juli 1873 mit einer Geldstrafe bis zu 150 Mark bestraft werden.

Wiesbaden, den 1. August 1914.

Der Polizeipräsident.

Die mobilen Formationen in Wiesbaden.

Die in Wiesbaden mobil werdenden Formationen sind folgende: Dienstzimmer: Pionierregiment Nr. 80, Stab Kaserne I/80. 1. Bat. Pz.-R. 80, Stab Kaserne I/80. 2. Bat. Pz.-R. 80, Stab Kaserne I/80. Ersatz-Bat. Pz.-R. 80 (mit Rekrutendepot) Schützengruppe I/80. 2. J. R. 80, Stab Schützengruppe 3 und 4 der höheren Töchterchule, Dohheimerstraße 5. I/2. J. R. 80, Schützengruppe 6 und 7 der höheren Töchterchule, Dohheimerstraße 5. II/2. J. R. 80, Schützengruppe 8 und 9 der höheren Töchterchule, Dohheimerstraße 5. Ersatz-Bat. 2. J. R. 80 (mit Rekrutendepot), Zimmer 10 und 11 der Dohmerschule. G. R. J. R. 80 (mit Rekrutendepot) Zimmer 10 und 11 der höheren Töchterchule, Dohheimerstraße 5. II/2. A. R. 27 mit 2. R. R. R. 1. Inf.-R. R. R. Ref. Inf.-R. R. R. Geschäftszimmer II/27. Stab R. J. R. 80, II. A. J. R. 80, Oberrealschule, Oranienstraße. Ref.-R. R. R. Komp. 80, Oberrealschule, Oranienstraße. Landsturm-Inf.-Bat., Dienstzimmer des Bezirkskommandos.

Vorsicht beim Waffengebrauch. Das leichtfertige Umgehen mit Schusswaffen hat wieder einmal böse Folgen gehabt. Auf dem gestrigen Wochenmarkt zeigte ein junger Mann einem Bekannten seinen Revolver, ohne aber zu wissen, daß die Waffe geladen war. Plötzlich ging ein Schuß los und verletzte einen Mann an der Hand, einen anderen am Bein. Die Verletzung bei dem letzteren war so schwer, daß man ihn nach dem Krankenhaus schaffen mußte. Diese gefährliche Spielerei wird für den Besitzer des Revolvers noch böse Folgen nach sich ziehen.

Vor Taschendiebstahl wird gewarnt. Am Freitagabend wurde auf dem hiesigen Hauptbahnhof ein junger Mensch in Haft genommen, der es sich zur Pflicht gemacht hatte, bei dem in diesen Tagen auf dem Bahnhof herrschenden starken Gedränge die Langfinger gewerksmäßig zu betreiben.

Für Automobilisten. Der Bignallweg zwischen Seelbach (Oberlahnfeis) und Rallendach soll bei Kilometer 4,3 bis 4,7 neu gedeckt werden; die Arbeiten dauern vom 3. bis voraussichtlich 9. August.

bach und Hohlensfels, um Kapellenbogen und das Jammertal. In mühsamer Arbeit legte Angrim den Grundstock zu dem Wegemartierungsnetz des Taunus.

Hanau, 3. August. (Wareneinkauf und Spar-Kasse der Langensfeldbold-Hanauer Konsumgenossenschaft.) Die Verwaltung der Langensfeldbold-Hanauer Konsumgenossenschaft erteilt ihre Mitglieder dringend, den übertriebenen Wareneinkauf, wie er sich in den letzten Tagen allgemein bemerkbar machte, unter allen Umständen einzustellen. Dieser Wareneinkauf hat keinen anderen Erfolg gehabt, als daß die Preise schon jetzt enorm gestiegen sind, und der Effekt ist der, daß gewissenlose Großhändler und Lieferanten auf Kosten der Konsumgenossenschaft und der Konsumanten ungeheure Profite einstecken. Genossenschaftsmitglieder, befolgt unbedingt die Weisung der Genossenschaftsleitung und bewahrt Ruhe und Besonnenheit! Nur dann können die Interessen der Mitglieder und der Genossenschaft am besten gewahrt werden. Keine Ueberstürzung, kein planloses Draufgehen! Je mehr die Genossenschaftsleitung in ihrem Bestreben und bei ihren Dispositionen unterstützt wird, desto besser können und werden die Interessen der Mitglieder gewahrt werden. Dasselbe gilt auch für unsere Sparkasse. Zörrichterweise heben Genossenschaftler ihre Gelder ab. Wer aber nun der Meinung ist, daß das Geld in seinem Schrank oder im Strohhalm oder wo er es sonst verstecken mag, sicherer als bei der Sparkasse der Genossenschaft aufgehoben sei, der täuscht sich ganz gewaltig. Auch hier raten wir dringend, die Gelder aus der Sparkasse der Langensfeldbold-Hanauer Genossenschaft nicht abzuheben. In eingehender Beratung hat gestern die Gesamtverwaltung zur veränderten Situation Stellung genommen. Einmütig war man der Auffassung, daß unsere Genossenschaft mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln dem Preiselbesitzer gewissenloser Fabrikanten und Händler, die Lebensmittelpreise in geradezu wucherischer Weise in die Höhe zu treiben, begegnen wird. Das kann geschehen, wenn unsere Mitglieder Ruhe, Selbstsucht und Besonnenheit an den Tag legen. Im übrigen siehe heutiges Inserat.

Hanau, 3. August. (Diebstähle.) In der vergangenen Nacht wurden hinter der Scharnhorststraße einem Anwohner vier Gänse aus dem Stalle gestohlen. Die Tiere wurden an Ort und Stelle abgeschlachtet und dann im nahen Kornfeld zusammengepackt und verschmurt. Die polizeilichen Nachforschungen mittels eines Polizeihundes führten zu keinem Resultat. Ganz in der Nähe wurden ferner noch große Mengen von Kartoffeln vom Acker entwendet. Die Diebstahle treffen den Verlust immerhin recht schwer, sind sie doch auch nicht mit Glücksgütern überreichlich gesegnet.

Mainz, 2. August. (Selbstmord eines Konjuls.) Der Bankier und Konjul der Vereinigten Staaten von Mexiko, Adolf Carlebach, der Inhaber des Bankgeschäfts Carlebach und Sohn, das vor drei Tagen in Konkurs geraten ist, hat sich heute vormittag erschossen.

Süß, 3. August. (Die Mobilmachung.) Hat unter der Einwirkung der allgemeinen eine ernste Stimmung erzeugt. Ruhig und der Situation bewußt, finden sich die Militärpflichtigen zur richtigen Zeit am Regimentskommando ein. Die Ruhe und Besonnenheit läßt einzelne Surrogate nicht aufkommen. Von der Mobilisierung wurden auch zahlreiche russische Arbeiter überrascht, die an Bahnbauten usw. tätig waren. Gestern und heute wurden Truppen von 4—10 Mann von der Bahnhofswehr verhaftet und auf das Rathaus geführt, gefolgt natürlich von Kindern und Neugierigen. — In circa 13 Wirtschaften wurde auf 8 Tage der Alkoholausschank verboten. Die Maßnahme trifft meistens die Lokale, in denen die gewerkschaftsorganisierte Arbeiterschaft verkehrt.

Weinheim a. B., 3. August. (Kriegsunterstützung.) Die Lederfabrik Freudenberg hat für die Familien der eingezogenen Reservisten jeden Tag 1000 Mark zur Verfügung gestellt. 3000 Arbeiter und die Beamten der Firma haben beschloffen, die bezahlten 10, die lebigen 15 Prozent ihres Lohnes für die Familien der eingezogenen Reservisten abzugeben.

Vom Wehmerwald, 3. August. (Leuere Gastwirtschaften.) Für 110 000 Mark verkaufte der Gastwirt Hermann Schulte in Altenkirchen sein Restaurant an Herrn Joh. Riesen in Niederwengert bei Hattingen (Ruhr).

Weglar, 3. August. (Bezirksarbeitersekretariat.) Von dem in Koblenz errichteten Bezirksarbeitersekretariat werden in Weglar ebenfalls Sprechstunden abgehalten. Sie finden jeden zweiten und vierten Mittwoch im Monat nachmittags von 4—8 Uhr im Lokal A. Schreier, Bahnstraße Nr. 21, statt. Im Monat August sind sie auf den 12. und 26. festgesetzt. Auskunft wird erteilt in: Unfall-, Invaliden- und Krankenversicherung, Arbeitsvertrag, Mietrecht, Familienrecht, Zivilprozeßwesen, Strafrecht, Gemeinde- und Staatsangelegenheiten usw. Auch werden die entsprechenden Schriftsätze angefertigt und Vertretungen vor dem Oberverwaltungsamt übernommen. Die Auskunft wird kostenfrei erteilt, doch sollen die Portoauslagen erstattet werden. In allen eiligen Fällen, wende man sich schriftlich an das Sekretariat in Koblenz, Kornforsterstraße Nr. 8. Es empfiehlt sich dies besonders in Strafsachen. Man schide in derartigen Fällen stets die Papiere unter Beifügung des Portos ein, schriftliche Auskunft wird sofort erteilt.

Weglar, 31. Juli. (Krieg und Arbeiterlos.) Heute mußten auf dem Suderwälder Eisenwerk, Sophienhütte hier, viele Arbeiter der Tagelohnarbeit einige Stunden früher einstellen; von der Nachschicht wurde eine größere Anzahl wieder nach Hause geschickt. Es ist bereits eine erhebliche Betriebs Einstellung erfolgt.

Der Sternenhimmel im August.

Unser Erdball selbst ist jetzt der Schauplatz von Ereignissen, die alle Gemüter in Spannung halten, und bange Sorge vor furchtbaren Kräften und Mächten, welche im Menschen selbst wohnend, aber bislang gefesselt, jetzt jäh ausbrechen und unsere eigene Welt zu verheeren drohen, läßt die Neugier zu beifälliger wissenschaftlicher Betrachtung der Welt Dinge über uns kaum mehr aufkommen. Wenn der Mensch sonst wohl gern sein Auge nach oben wendet, um sich zur Andacht stimmen zu lassen von der Größe und Unendlichkeit der schöpferischen Weltkräfte, die der Sternenhimmel mit der Fülle seiner lebendigen Lichterscheinungen und mit den ihnen in jahrtausendlangen Forschungen abgerungenen Ursachen offenbart, bilden die Sterne ihm heute gleichgültig und kalt und das geistige Auge schweift über sie hinaus, weit über ihnen sucht der Mensch gläubigen, hoffenden Gemütes „ein Herz wie feins, das sich des Bedrängten erbarme“. Nur der Forscher von Beruf strebt nach wie vor seine Pflicht zu erfüllen, aus den Himmelserscheinungen von neuem die Gesetze abzuleiten, welche die Ordnung der äußeren Welt bestimmen. Zeuge seiner stillen Tätigkeit zu sein, finden wir, so wollen wir hoffen, in nächster Zeit doch dann und wann wieder einen Augenblick der inneren Rast und der Befreiung von den uns erfüllenden Sorgen.

Das astronomische Ereignis dieses Monats wird die

Sonnenfinsternis am 21. sein. Ein solcher Vorgang kann nur stattfinden, wenn Sonne, Erde und Mond in der gleichen oder nahezu in der gleichen Ebene liegen oder, mit anderen Worten, wenn der Mond zur Zeit des Neumondes sich in oder nahe bei einem der beiden Punkte befindet, in denen die Mondbahn-Ebene die Erdbahn-Ebene schneidet. Diese Punkte sind der aufsteigende Knoten, von dem aus sich der Mond nördlich von der Erdbahnebene bewegt, und der absteigende Knoten, von dem aus er sich südlich von dieser Ebene bewegt. Am 21. August nähert sich der Mond dem absteigenden Knoten und von weiten Gebieten der Erdoberfläche aus projiziert sich seine Scheibe derart auf die Himmelskugel, daß sie an derselben Stelle verüberwandert, auf welche die Sonnenscheibe projiziert wird. Der Mond geht also von Westen nach Osten über die Sonne hinweg, er bedeckt diese. Besonders günstig für diese Verfinsternung ist es, daß die Sonne, die erst am 2. Juli in größter Entfernung von der Erde stand (152 Millionen Kilometer gegen 147 Millionen Kilometer am 3. Januar d. J.), noch eine verhältnismäßig kleine Scheibe zeigt, nämlich einen Halbmesser von 15,812 Bogenminuten (gegen 15,731 am 2. Juli und 16,266 am 3. Januar), während der Mond vor seiner Erdnähe steht, die er am 24. erreicht, und daher eine verhältnismäßig große Scheibe zeigt, nämlich 16,142 Bogenminuten (gegen 14,772 am 11. in der Erdbferne und 16,375 am 24. in der Erdnähe). Die Mondscheibe ist am 21. also scheinbar größer als die Sonnenscheibe und verdeckt diese auf einem bestimmten Erdstrich kurze Zeit sogar vollständig.

Die Kurve der zentralen Verfinsternung, die im nördlichen Prinz-Albert-Lande beginnt, nach Nordgrönland aufsteigt und nach dessen Durchquerung steil nach Südosten abfällt, tritt in Norwegen ein bei Mosjøen an der Mündung des Vefsn-Flusses und durchquert Norwegen und Schweden in der Richtung auf Heröland, setzt sich durch den Botnischen und den Rigaer Meerbusen über die Mandschinel und die Inseln Dagö und Osel nach Riga fort, von wo aus sie sich über Rinsk, Mosyr, Kiew nach der Krimsstadt Feodosia wendet; sie zieht sich dann weiter über das Schwarze Meer nach der armenischen Küstenstadt Tereboli, von dort nach Babilis und Kirmanschah und durch Südpersien, streift die Küste von Belutschistan und erreicht in der Halbinsel Gudscherat ihr Ende.

Nach Norwegen und Schweden werden von Deutschland aus mehrere astronomische Expeditionen zur Beobachtung der zentralen Finsternis unternommen. Die Zentrallinie verläuft dort, genauer bezeichnet, von Alsteno nach Hagdager bei Heröland, die nördliche Grenze der Totalitätszone von Meso nach Arnäs, die südliche von Bindals-Hjorod nach Oulfsbøl. Auf der Zentrallinie wird die Dauer der vollständigen Verfinsternung 2 Min. 55 Sek. bis 2 Min. 137 Sek. betragen. In dieser kurzen Zeit gilt es eine möglichst große Summe astronomischer, physikalischer und meteorologischer Beobachtungen zu gewinnen.

Nähezu parallel zu der Zentrallinie von Norwegen-Schweden nach der Krims verlaufen weitlich davon in Europa die Kurven gleicher größter Phase der dortigen Teilverfinsternung. Die größte Phase beträgt für Frankfurt am Main 73,2 Prozent des Sonnendurchmessers. Der Eintritt der Mondscheibe erfolgt um 12 Uhr 10,2 Minuten 37,9 Grad westlich vom Meridian der Sonnenscheibe, der Austritt um 2 Uhr 34,6 Minuten 20,2 Grad südlich vom Meridian. Die Dauer der Teilverfinsternung beträgt also 2 Stunden 24,4 Minuten, die größte Phase und der Umschlag der Sonnenscheibe von Osten nach Westen erfolgt um 1 Uhr 22,4 Minuten.

Ein unbewölter Himmel — der Himmel über uns und der politische Himmel — möge erfolgreiche Beobachtungen des bedeutungsvollen Vorganges ermöglichen! Auch Beobachtungen von Laien, wenn sorgsam durchgeführt, können für die Wissenschaft von großem Werte sein, zum Beispiel die Beobachtung der fliegenden Schatten, die auch bei Teilverfinsternungen mehrere Minuten vor der größten Phase vorformen (Bestimmung der Richtung, der Geschwindigkeit, der Verteilung und zeitlichen Pünktigkeit der Schattenbänder, auch photographische Aufnahmen), ferner Aufzeichnungen über die optische und photographische Helligkeit des Landschaftsbildes, über den Luftdruck, die Luftfeuchtigkeit und die Temperatur. Schließlich Beobachtungen über das Verhalten der Tierwelt. Eingehende Mitteilungen darüber sind im vierten Hefte der von Professor Dr. J. B. A. H. herausgegebenen „Mitteilungen der Vereinigung von Freunden der Astronomie und Kosmischen Physik“ in einem von Hans K. A. B. o. v. Düsseldorf verfaßten Aufsatz enthalten.

Die Sonne tritt am 24. August, morgens 2 Uhr, vom Zeichen des Löwen (Sternbild des Krebses) in das Zeichen der Jungfrau (Sternbild des Löwen). Ihre Mittagshöhe nimmt von 58,09 Grad am 1. August bis auf 48,41 Grad am 1. September ab und dementsprechend vermindert sich die Tageslänge in diesem Monat um 1 Stunde 43 Minuten. Die Auf- und Untergänge sind für Frankfurt am Main in mitteleuropäischer Zeit folgende:

	Aufgang	Untergang	Tageslänge
1. August	4 Uhr 55 Min.	8 Uhr 8 Min.	15 Std. 13 Min.
8. "	5 " 5 "	7 " 57 "	14 " 52 "
15. "	5 " 15 "	7 " 44 "	14 " 29 "
22. "	5 " 25 "	7 " 30 "	13 " 5 "
29. "	5 " 36 "	7 " 16 "	13 " 40 "
1. September	5 " 40 "	7 " 10 "	13 " 30 "

Die Phasen des Mondes sind folgende: Vollmond im Steinbock am 6. August um 1 Uhr 41 Minuten morgens, letztes Viertel im Widder am 14. August um 1 Uhr 56 Minuten morgens, Neumond im Löwen am 21. August um 1 Uhr 27 Minuten nachmittags, erstes Viertel im Skorpion am 28. August um 5 Uhr 53 Minuten morgens. Seinen tiefsten Stand nimmt der Mond am 2. und 29. August, seinen höchsten am 16. August ein.

Von den Planeten bietet Merkur als Morgenstern günstige Beobachtungsgelegenheit. Bis zum 4. August sind seine Schritte am Himmel noch langsamer als die der Sonne und am 15. August steht er in größter westlicher Elongation mit 19,23 Grad. Er bewegt sich bis dahin südlich von Pollux in den Zwillingen. Mit stetig größer werdenden Tageshöhen tritt er in den Krebs ein, wo er am 10. August um 9 Uhr morgens den Neptun überholt, nur eine Bogenminute südlich von diesem; er steht am 16. August in der Sonnennähe, wird am 20. August vom Monde überholt, tritt in den Großen Löwen ein und erreicht in diesem am 30. August die Sonne, das heißt er steht in oberer Konjunktion mit dieser (Stellung Erde—Sonne—Merkur). Am 1. August geht er für uns in Frankfurt am Main um 3 Uhr 32 Minuten, am 10. August um 3 Uhr 27 Minuten, am 20. August um 4 Uhr 12 Minuten morgens auf.

Venus als Abendstern gewinnt zwar an Glanz, steht aber von Tag zu Tag tiefer und ist daher bei stark sich verkleinerndem Tagesbogen schließlich nur noch kurze Zeit wahrnehmbar. Sie geht am 1. August um 9 Uhr 38 Minuten, am 10. August um 9 Uhr 17 Minuten, am 20. August um 8 Uhr 52 Minuten, am 1. September um 8 Uhr 24 Minuten unter. Auf ihrer Wanderung durch die Jungfrau, in der sie am Schluß des Monats den Stern Spica erreicht, überholt sie am 6. August um 24 Uhr morgens den Mars. In Konjunktion mit dem Monde steht sie am 24. August um 10 Uhr abends.

Während die Entfernung zwischen Venus und Erde abnimmt, nimmt diejenige zwischen Mars und Erde zu. Mars ist kaum noch zu Anfang des Monats in der Abenddämmerung erkennbar. Er geht am 1. August um 9 Uhr 42 Minuten, am 1. September

um 8 Uhr 12 Minuten unter.

Der im Steinbock rückläufige Jupiter ist dagegen sehr günstig für die Beobachtung. Am 10. August steht er in der Opposition (Stellung Sonne—Erde—Jupiter). Den Meridian von Frankfurt am Main überschreitet er am 1. August um 1 Uhr 18 Minuten, am 1. September um 10 Uhr 56 Minuten nachts.

Unser günstiger für die Beobachtung wird ferner Saturn, der vom Stier in die Zwillinge wandert. Er geht für uns am 1. August um 1 Uhr 40 Minuten nach Mitternacht, am 1. September um 11 Uhr 51 Minuten vor Mitternacht auf.

Uranus im Steinbock ist rückläufig. Er steht am 2. August in der Opposition (Stellung Sonne—Erde—Uranus).

Den Mittagkreis von Frankfurt am Main überschreiten in der Nacht vom 1. zum 2. August die Sterne:

Alpha im Schlangenträger	um 9 Uhr 18 Min.	in 52,5 Grad Höhe
Beta in der Vierge	" 10 " 21 "	" 78,6 " "
Alair im Adler	" 11 " 33 "	" 48,5 " "
Deneb im Schwan	" 12 " 25 "	" 84,9 " "

Zu der Zeit, in der Vega kulminiert, also um 10 Uhr 21 Minuten am 1. August und jeden folgenden Tag 4 Minuten früher, durchschneidet der Mittagkreis im Süden den Schilde des Sobieski und den Schützen. Westlich vor dem Mittagkreise steht in gleicher Höhe wie die Vierge, das große Kreuz des Schwan und südlich davon der Adler, von diesem südlich wieder fallen die kleinen Sternbilder des Delphins und des Perseus auf. Der Steinbock und der Wassermann befinden sich tief am Horizont des südlichen Quadranten. Der größte Himmelskreis vom Ost- über den Scheitel — nach dem Westpunkte, das ist der erste Vertikal, durchschneidet im Osten das große Trapez des Regulus, im Westen das Sternbild des Bootes auf gleicher Höhe. Den südwestlichen Quadranten nehmen der Herkules, die Krone, der Schlangenträger, die Schlange, der Skorpion und die Waage ein, den nordwestlichen der Drache, der kleine und der große Bär, den nordöstlichen die Cassiopeia, die Andromeda, der Widder, der Perseus und der Fuhrmann.

Der dritte Komet dieses Jahres wurde am 27. Juni von dem russischen Astronomen Neujmin entdeckt. Das Sternchen bewegt sich gegenwärtig durch den Schlangenträger in südwestlicher Richtung, es ist aber wegen seiner Lichtschwäche ein selbst in großen Fernrohren sehr schwer zu beobachtendes Objekt.

Zwischen dem 9. und 14. August ist der große Sternschnuppenschwarm zu erwarten, der im Volksmunde „die Tränen des heiligen Laurentius“ heißt. A. G. Stellen.

Ein Vulkanausbruch in den Vereinigten Staaten.

Daß es innerhalb des Gebiets der Vereinigten Staaten tätige Vulkane gibt, ist bisher abgestritten worden. Während die Nordküste sowohl südlich als Mexiko, wie auch nördlich in Alaska, teils Vulkane in großer Tätigkeit, teils solche mit erheblicher Unruhe aufzuweisen hat, galten die ihrem Ursprung nach vulkanischen Spigen im Bereich der Union als völlig oder doch nahezu erloschen. Diese Auffassung wird jetzt eine Änderung erfahren müssen, da einer der höchsten Gipfel in der Sierra Nevada, die Lassenpiste, eine Reihe von Ausbrüchen gezeitigt hat. Die Sierra Nevada begleitet die pazifische Küste in Kalifornien in einem Abstand von 100 bis 150 Kilometern und setzt sich fast ununterbrochen nordwärts in das Kaskadengebirge fort. Der höchste Gipfel des ganzen Juges ist der Mount Rainier mit 4707 Metern, der einen Bestandteil des westlichen Nationalparks im Staat Washington bildet. Der Mount Shasta am Nordende der Sierra Nevada steht ihm mit 4374 Metern wenig nach, während der noch etwa 130 Kilometer südlich gelegene Lassen Peak 3083 Meter beträgt. Daß dieser Bergstock früher, und zwar in einer, geologisch gesprochen, jungen Vergangenheit eine starke vulkanische Tätigkeit entwickelt hat, wird auch einem ungeübten Auge durch die Lavafelder bewiesen, die bis in das bei San Francisco mündende Sacramentotal hinabreichen. Der Westen der Vereinigten Staaten ist damals überhaupt der Schauplatz vulkanischer Ereignisse gewesen, die auf der Erde nur noch in Indien ihresgleichen haben. Die Lassenpiste galt als das bedeutendste Ueberbleibsel dieser einst mächtigen vulkanischen Energie, aber die sichtbaren Merkmale ihrer Herrschaft beschränkten sich auf einige heiße Quellen und auf einen fochenden Schlammsee, der mit dem klassischen Namen Tartarus belegt worden ist. Am vorletzten Tage des diesjährigen Monats hat nun eine Folge neuer Ausbrüche des Berges eingeleitet, über deren Natur die Untersuchungen noch nicht abgeschlossen sind. Dr. Diller von der geologischen Landesuntersuchung veröffentlicht eine Zusammenstellung der bisher angestellten Beobachtungen in der Wochenschrift „Science“. Die Frage ist, ob diese neue Tätigkeit des Lassenberges als echt vulkanisch zu betrachten ist, ob sie bald wieder ganz dahinschwinden oder nur der Vorläufer einer großen Eruption vom Range der Krakatau-Kataklysmen bilden wird. Die von den Vorgängen aufgenommenen Photographien lassen kaum einen Zweifel darüber bestehen, daß die erste dieser Fragen zu bejahen ist. Sie zeigen eine auffällige Ähnlichkeit mit einem Ausbruch in den Liparischen Inseln, deren echt vulkanische Natur anerkannt ist. Die Tätigkeit der Lassenpiste begann am Abend des genannten Tages mit dem Ausstoßen einer Dampfvalve. Auf dem damals noch mit Schnee bedeckten Gipfel öffnete sich ein kleiner Krater von nur 8 bis 12 Metern im Durchmesser und bedeckte den umgebenden Schnee in einem Umkreis von etwa 100 Metern mit einem Mantel von dunklem, feuchtem Staub. Die nächste ähnliche Eruption trat am Morgen des nächsten Tages ein und dann folgte eine Pause von etwa einer Woche, bis am 8. Juni das dritte weit großartigere Ergebnis platzgriff. Eine mächtige Wolke von dichtem, schwarzem, rollenden Rauch erhob sich bis zu einer Höhe von 750 Metern über die Bergspitze und ein Steinregen hagelte aus dem Krater hernieder, wodurch ein der Forstverwaltung gehöriges Haus zerstört wurde. Die Auswürflinge, die zum Teil die Größe von Blöcken aufwiesen, häuften sich in einer Höhe von mehreren Fuß um den Krater an. Mit dem feineren Staub wurden Schwefelgase über die Nachbarschaft verbreitet und waren noch in einem Abstand von 8 Kilometern wahrnehmbar. Forstleute, die sich in der Nähe des Gipfels aufhielten, hörten das Rauschen des Dampfes und der fallenden Steine, beobachteten aber weder unterirdische Geräusche noch Erdbeben, noch elektrische Erscheinungen. Der Staub war beim Niederfallen auch nicht besonders heiß. Die als Dampf ausgestoßenen Wassermassen mußten sehr beträchtlich gewesen sein. Nach ihrer Verdichtung auf dem Schnee bildeten sie einen reißenden Strom. Bis zum 21. Juni wurden dann im ganzen 11 Eruptionen gezählt. Die heftigste fiel auf den Morgen des 14. Juni, die auch mehrere Personen durch fallende und rollende Steine mehr oder weniger schwer verletzte. Dieser Ausbruch war aus einem Abstand von fast 65 Kilometern sichtbar. Dem Ausgleitern der Steine ging gewöhnlich eine Pause im Ausströmen des Dampfes voraus. Der neue Krater, der einige

100 Meter von dem alten erloschenen entfernt liegt, hatte sich durch die Ausbrüche allmählich erweitert. Er besaß keine Kreisform, sondern maß 120 Meter in der Länge und 30 Meter in der Breite bei einer Tiefe von nicht mehr als 30 Metern. Wahrscheinlich folgte er einer von Nordost nach Südwest verlaufenden Stalte. Die Ränder des Berges, die bisher wegen der Entwicklung heißer Gase bekannt gewesen waren, haben nach der vorläufigen Erkundung mit einer Ausnahme ihre Tätigkeit nicht gesteigert. Zum Ausstoß einer eigentlichen Lava ist es gleichfalls nicht gekommen. Die Untersuchung des Staubes kennzeichnete ihn als zerstückten oder pulverisierten Basalt, der durch die Wirkung der explosiven Gase auf das im Wege stehende Gestein zerlegt wurde. Danach ist auch kein Schluß auf das Vorhandensein einer flüssigen Lava im Innern des Kraters zu ziehen, da eine vulkanische Asche, die durch das Zerplatzen von Gasblasen in hochendem Gesteinsbrei entsteht, eine wesentlich andere Beschaffenheit besitzt. Dennoch ist es zweifellos, daß die Hitze im Innern des Berges gestiegen ist. Dr. Diller selbst hatte vor 30 Jahren mit dem berühmten Geologen Hayden den Berg bestiegen und war damals eine Schneebank von 600 Metern hinabgeglitten. Nicht das geringste Zeichen von Wärmenentwicklung aus dem Innern des Berges konnte zu jener Zeit wahrgenommen werden. Die Felspitze zeigt allerdings angefeuchtete Stellen, die aber sicher nur von Blütschlag herrühren. Immerhin deuten die Beobachtungen darauf, daß das Aufsteigen der Temperatur sich bisher nicht auf die ganze Bergmasse erstreckt. Trotzdem sagt Diller selbst, der jetzt zu den erfahrendsten Geologen der Vereinigten Staaten zählt, daß nur die Zeit lehren könne, welchen Weg die Tätigkeit des Vulkans weiterhin einschlagen werde. Der Vulkan kann in seine frühere Ruhe zurückfallen, aber es darf nicht vergessen werden, daß auch der Vesuv als gänzlich erloschen galt und einen Wald in seinem Krater enthielt, bevor er zu seinem furchtbaren Ausbruch im Jahre 1870 ansetzte. Ebenso plötzlich war die Explosion des Krakatau in der Sundabucht, vielleicht die heftigste in der gesamten geschichtlichen Zeit. Freilich liegt kein Grund vor, den Eintritt einer derartigen Katastrophe in Kalifornien zu befürchten, aber die Vorwarnung verlangt eine scharfe Beobachtung des Berges. Ob diese genügen wird, kann allerdings niemand sagen, da die Ausbrüche in der Regel plötzlich erfolgen. Nur die Aufstellung von Erdbebeninstrumenten könnte vielleicht zu einer Ankündigung kurze Zeit vorher führen.

Im serbischen Hauptlager.

Der Vulkan-Mitarbeiter der „Rhein-Westf. Ztg.“, Dr. A. Meppmann, ist nach Niš gefahren und schildert seine Eindrücke aus dem serbischen Hauptquartier unterm 28. Juli wie folgt: Am heutigen Montag brachte mich der Zug in der fünften Morgenstunde nach Niš, nachdem ich in Belgrad vergeblich den Beginn der feindlichen Operationen erwartet hatte. Erster Eindruck in Niš: Alles hofft auf friedliche Wendung, auf Einfinden der Oesterreicher, daß es so unmöglich weiter gehen kann. Serbien hat mobilisiert. Das ist richtig. Aber es will noch immer nicht an den Ernst Oesterreichs glauben. Ich werde nach dem offiziellen Pressbureau geführt und erhalte einen sauberen Abzug von den Erklärungen, die Oesterreich am Samstagabend dem Vertreter Oesterreichs vor Abbruch der Beziehungen überreicht hatte. Man ist in Niš des Glaubens, daß die Wiener Regierung es nicht über sich gewinnen würde, die serbische Antwortnote der Öffentlichkeit zu übergeben, aus Furcht, sich vor der ganzen Welt zu compromittieren, da die Serben die Hauptforderungen Oesterreichs angenommen hätten. O, diese Serben sind bössliche Menschen! Besonders gegenüber den Vertretern der Presse. Ich habe eine gleiche Liebenswürdigkeit sonst nur noch in Italien gefunden. Es gibt zwar auch schon eine serbische Kriegszensur. Aber noch ist sie milde, geradezu polizeiwidrig milde. Sie hat zu Beratern serbische Zeitungsmänner, die ihre Redaktionsfesseln in Belgrad im Stiche lassen mußten.

Wir werden also außerordentlich kollegial behandelt, wie sich das in einem Lande mit demokratischen Einrichtungen und unbeschränkter Pressefreiheit eigentlich von selber versteht. Dann werden wir mit „Stoff“ versorgt. Wollte ich ihn weitergeben, so könnten Sie Ihre Tagesausgabe damit reichlich füllen und hätten für andere Nachrichten kaum noch ein Plätzchen. Dann regnet es Entschuldigungen über Entschuldigungen, daß die Quartierfrage Sorgen bereite. Ob ich denn nicht noch eine Nacht in Belgrad schlafen könnte, werde ich gefragt. Ich käme leicht wieder zurück. Man will mich nicht ablassen. Nein, es sind so hergeige Menschen. Man sieht es ihnen tatsächlich an, daß sie zu Tode betrübt sind, mir nichts bieten zu können. Es warten nämlich Hunderte, ja Tausende in Amt und Würden, warten seit gestern auf die Lösung der Quartierfrage. Die Mitglieder der Stupschicht haben ihr Nachtlager gleich in dem Beratungssaal aufgeschlagen. O, man weiß sich zu behelfen in diesen furchtbaren Stunden und Tagen! Selbst der Kronprinz und derzeitige Regent des so schwer bedrohten Reiches begnügt sich mit einem einzigen Zimmerchen. Die Kriegsgefahr macht die ärgsten politischen Feinde zu Schlafgenossen. Ich werde in die Stupschicht geführt. Nicht alle Volksvertreter hatten heute Nacht über eine Matratze zu verfügen. Vieles kam es vor, daß ein Parteigegner dem anderen mit dem Allernötigsten auszuweichen mußte. Vier Fünftel der Abgeordneten waren schon eingetroffen. Die beiden Sozialisten fehlten. Sie mögen keinen Misthon in die von hellem Patriotismus getragene Versammlung hineinbringen.

Ich sprach mit mehreren Abgeordneten. Es sind sehr ernste Männer, tieftraurig und blicken allesamt in keine frohe Zukunft. Sie sind zu weiteren Konzessionen bereit. Aber... sie fürchten den Terrorismus derjenigen, deren Befriedigung Oesterreich fordert. Es handelt sich um die Niederwerfung der Offizierspartei. Bekanntlich ist der General Jankowitsch der Präsident der Narodna Obrana, deren Auflösung von Oesterreich als *conditio sine qua non* gefordert wird. Man wird außerhalb Serbiens nicht begreifen, welchen ungeheuren Einfluß politischer, gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Art dieser nationalistische Verein in allen Schichten des Bürgertums — von den Sozialisten wird er als gemeingefährlich bekämpft — besitzt. Von ihm geht die Propagierung der großserbischen Idee unzweifelhaft aus. Das gesteht man ohne weiteres ein. Ihm gehören aber auch sämtliche Offiziere an. Nun hat die Regierung den Vorschlag gemacht, die Narodna Obrana aufzulösen und statt dessen einen Verein nach der Art des Dante Klubs in Italien oder des Deutschen Schulvereins zu gründen. Oesterreich aber sagt, der Name würde geändert, die Ziele bleiben die gleichen, auch wenn das Präsidium in andere Hände überginge. Das Uebel liegt tiefer: Die Offiziere haben eine zu starke politische Macht und wollen sich diese nicht aus den Händen winden lassen, so sehr sich auch Männer wie Patschitsch, Ratichu, Rowakowitsch darum bemühen. Lange

kann dieser ungeliche Zustand ja nicht mehr anhalten. Der Krieg dürfte eine Aenderung nach der einen oder der anderen Richtung herbeiführen. Strenge Herzen regieren auch in Serbien nicht lange. Die Militärdiktatur — eine solche ist, wenn auch nicht dem Namen, so doch dem Wesen nach die Herrschaft der Offizierspartei — löst auf allen Gemütern, die sich nach Befreiung und Frieden auch mit Oesterreich lehnen. Es ist fälschliche Annahme, daß der Haß gegen Oesterreich alle Gesellschaftsschichten durchdrungen hat. In den kaufmännischen und gewerblichen Kreisen lehnt man nach dem Augenblick, wo die Ausöhnung mit dem feindlichen Nachbarn in die Wege geleitet werden kann.

Von Ausland treffen täglich Rüge mit Offizieren und Munition an der östlichen Grenze Serbiens ein. Die Zahl russischer Freiwilliger, die bereits angekommen sind, soll 5000 betragen. Aber es sollen sich noch viele Tausende in Depeschen bereit erklärt haben, ihr Leben zugunsten des in seiner Existenz bedrohten Serbenreiches in die Schanzen zu schlagen. Tatsächlich sind auch die von Saloniki kommenden Verleiher bereit mit Heereskolonnen, in denen sich auch zahlreicher Griechen als Freiwillige befinden sollen. Während die Stimmung in den bürgerlichen Schichten durch Telegramme aus Ausland stimuliert wird, deren Wert mir recht problematisch erscheint, ist die Kriegsbegeisterung in den militärischen Kreisen eine wahrhaft imponierende. Auch der Geist unter den Soldaten ist vorzüglich.

Am Nachmittag konnte ich mich ohne Schwierigkeiten nach Belgrad zurückgeben. Hier war unterdessen auch der Ministerpräsident eingetroffen. Was er aber hier gemacht hat, ist nicht recht begreiflich. Der Anblick von Belgrad ist tröstlos. Auf den öffentlichen Gebäuden und den Spitälern weht die weiße Fahne. Alle Straßen sind besetzt mit dem armeligen Gerümpel der sich flüchtenden Serben und Oesterreicher, welche letztere aus Furcht vor Mord und Totschlag das Aoptioheimatland verlassen. Es sind aber meines Wissens noch keinerlei Erzeße gegen die abwandernden Deutschen vorgekommen. Das gemeinsame Gend hat etwas Veröhnendes. Man hört ab und zu Schimpfworte auf die Oesterreicher ausrußen, aber im großen ganzen benimmt sich auch der Böbel zurückhaltender, als man es glauben sollte, nachdem Belgrad gänzlich von Militär entblößt worden ist. Für Belgrad wäre es eine Wohltat, wenn die Oesterreicher je eher je lieber einrückten, damit die Geschäftsleute und Arbeiter aus ihrer Vethargie wieder aufgerüttelt würden und ihrem Erwerbe nachgingen. Diese Kernten fürchten nämlich, sie würden von den Feinden einfach mangelot geschossen werden, auch wenn sie sich gar nicht zur Wehr setzten. Viele haben sich in den Kellern verkrochen oder in die Kirchen ihr Quartier verlegt, obwohl gut zwei Drittel aller Häuser jetzt völlig leer stehen.

Neues aus aller Welt.

Ein grauenhafter Lustmord

ist in dem Dorfe Chorzow, Kreis Rattowitz, aufgedeckt worden. Dort war die fünfjährige Tochter des Grubenarbeiters Sopora seit mehreren Tagen spurlos verschwunden. Alle nach ihrem Verbleib angestellten Ermittlungen blieben erfolglos. Als kürzlich die Jauchegrube des Hauses ausgeweiht wurde, stieß man auf eine in ein Tuch eingewickelte Kindesleiche, an der die Arme und Beine fehlten. Das Gesicht war zum Teil bedeckt und mit Schnüren verbunden. In der Toten wurde die vermiste kleine Sopora festgestellt. Mit welchem Instrument Arme und Beine abgetrennt worden sind, hat sich noch nicht feststellen lassen. Nach dem Befund ist anzunehmen, daß die Leiche erst kurze Zeit in der Jauchegrube gelegen hat. Der Hof des Hauses, aus dem das Kind seinerzeit verschwunden war, dient vielen Leuten als Durchgang. Allem Anschein nach kommt nur ein Lustmord in Frage. Der Mund der Kleinen ist mit einem Anebel verstopft, der aus einem Teil ihrer Schürze hergestellt ist. Der Rest der Schürze ist um den Hals geschlungen. Der Körper ist in eine Mannshose gesteckt.

Familientragödie. In Hildesheim hat sich die Familie Nagel, bestehend aus der Witwe, zwei erwachsenen Töchtern und einem zwölfjährigen Knaben, durch Gas vergiftet. Die Frau hatte einen dicken Gas Schlauch von der Küche nach der Stube geleitet. Auf dem Tische befindliche Weinreste lassen darauf schließen, daß die Familie sich zuvor in einen unzurechnungsfähigen Zustand verkehrt hat.

Ein Nachtmörder vom Schumann erschossen. Im Verlaufe eines Wortwechsels gab der Polizeiergeant K i n d e r in Elbing einen Schuß auf den Polizeinachtmörder S i s t o w s k i ab und verletzte diesen schwer. Darauf tötete K i n d e r sich selbst durch einen Schuß in die Schläfe.

Telegramme.

Teilmobilisierung in der Türkei.

Konstantinopel, 3. August. Die Regierung kündigt amtlich an, daß sie neutral zu bleiben wünsche, sie ordnete jedoch eine teilweise Mobilisierung an.

Neutralität Bulgariens.

Sofia, 3. August. Ministerpräsident Radoslawow erklärte im Parlament, Bulgarien bleibe neutral und unterhalte gute Beziehungen zur Türkei und zu Griechenland.

Wasserstands-Nachrichten vom	3. August	2. August
Rhein: Mainz	—	Peter 2.77 Meter
Bingen	—	—
Main: Groß-Steinheim	1.76	1.79
Hanau	1.88	1.88
Frankfurt a. M.	2.19	2.19
Köln	2.35	2.40

Spielplan der Frankfurter Theater.

Frankfurter Schauspielhaus.

Mittwoch, 5. Aug., 8 Uhr: „Die Braut von Messina“. Im Ab. Gew. Fr.

Frankfurter Opernhaus.

Mittwoch, 5. Aug., 7 Uhr: „Tannhäuser“. Außer Ab. Gr. Fr.

Neues Theater.

Montag, 3. Aug., 8 1/2 Uhr: „Die ledige Ehefrau“. Erm. Fr.

Dienstag, 4. Aug., 8 1/2 Uhr: „Grigri“. Gew. Fr.

Mittwoch, 5. Aug., 8 1/2 Uhr: „Ein Tag im Paradies“. Gew. Fr.

Donnerstag, 6. Aug., 8 1/2 Uhr: „Grigri“. Gew. Fr.

Freitag, 7. Aug., 8 1/2 Uhr: „Mik Dubelsad“. Gew. Fr.

Samstag, 8. Aug., 8 1/2 Uhr: „Mik Dubelsad“. Gew. Fr.

Sonntag, 9. Aug., 3 1/2 Uhr: „Die ledige Ehefrau“. Erm. Fr. — 8 1/2 Uhr: „Mik Dubelsad“. Gew. Fr.

Montag, 10. Aug., 8 1/2 Uhr: „Die ledige Ehefrau“. Erm. Fr.



Hosenträger

Krawatten, Manschetten
Kragen und Vorhemden

in reichster Auswahl zu billigsten Preisen.

J. DOTT, Wellritzstrasse 53.

H. Behrens & Co.

Chemische Reinigungs-Anstalt und Färberei.
Spezialität: Gardinenspinnerei.

Wiesbaden, Rheinstrasse 101. Telefon 4786.
Mainz, Gärtnergasse 5. W0388

Garderoben werden nach nur ausgebeißelt und auf Wunsch repariert.

Gewerkschaftshaus Wiesbaden

Wellritzstr. 49. (Zentralherberge) Wellritzstr. 49.
Billige Speisen und Getränke.

Kegelbahn und angenehme Aufenthaltsräume.
Soll sich allen Freunden sowie auswärtigen Gewerkschaften und Vereinen
bei Ausflügen bestens empfehlen. 01878

Köpfkäse

mit Brot ver- Goldgeist W. Z.
nicht radikal 75.100
Farb- u. geruchlos. Reinigt Kopf
haut v. Schupp. u. Schuppen, befeid
d. Haarwuchs, verhöht Haarwuchs
u. Zuzug neuer Parasit. Wichtig!
Schwind. Taus. v. Anerkennung
Echt nur in Kartons à M 1.- u. 0.50
Niemand offen angewogen! In Apoth.
u. Drog. Nachahm. weichen zurück.

Depot: Wihl. Machenheimer
Adler-Drogerie.

Restauration

„Zum Luxemburger Hof“

Herderstr. 13

Sternbräu-Vereinskichen-Kegelbahn
und Garten W178

Den werten Gewerkschaften halte
ich mich bestens empfohlen.

H. Schmidt, Restaurateur

Beachtet die Inserenten.

Henriette Davidis

Praktisches Kochbuch

für die bürgerliche Küche.

Mit besonderer Berücksichtigung der Anfängerinnen
und angehenden Hausfrauen.

Mit Anhang: Was soll der Kranke und
Gesunde essen und trinken?

Ein starker Band, geb., über 400 Seiten, mit Illustr.

Preis nur M. 1.40.
Bei Postversand M. 1.65, unter Nachnahme M. 1.85.

Buchhandlung Volksstimme

Frankfurt a. M., Großer Kirchgraben 17.

Vom Handbuch der Dreherei

Ausnahmepreis Mk. 4.50

kommt jetzt die 16.-20. Auflage (36.-49. Taus.) zur Ausgabe.

Das Handbuch der Dreherei ist ein praktischer
Selbstunterricht im Berechnen der Wechselläder für Ge-
windeschneiden und Gewindefabrikation.

Ausserdem sind alle einschlägigen

Berechnungen

für die Anfertigung der Gewinderäder, sowie zum
Drehen, Bohren und Hobeln konischer Arbeiten mittels
Drehbank, Hobelmaschine und Konusleitschiene, sowie
der Schnecken, Zahnräder, Spiralen, Winkel, Kreis-
löcher, Vier- und Sechskante, Riemen, Faulenzer,
Arbeitszeit, Touren, Kreise, Durchmesser, Modulgewinde,
Fräsen, Geschwindigkeiten, Uebertragungen, Schnitt-
geschwindigkeit, Pferdekraft und Mänsverhältnisse an-
geführt. Zum besseren Verständnis u. zur Orientierung
sind über 442 Abbildungen, 143 Tabellen und
400 Berechnungs-Beispiele und Formeln dem
Werke beigegeben.

Buchhandlung Volksstimme, Frankfurt a. M., Gr. Kirchgraben 17

Ein berühmtes Werk in Volksausgabe:

Die sexuelle Frage.

Von Prof. A. Forst.

Aus des Verfassers Vorwort: Schon seit langer Zeit trug ich
mich mit dem Gedanken, eine für das Volk verständliche und
billigere Ausgabe der „Sexuellen Frage“ herauszugeben. Die vielen
Fremdwörter und manche zu eng wissenschaftlichen Erörterungen
machten hierfür sowohl eine Kürzung, als eine Vereinfachung des
Inhalts notwendig, ohne wesentliche Befandteile zu opfern.
Eine siebenjährige Erfahrung hat mir vollständig klar gemacht, daß
eine am Anfang etwas gekürzte Fassung, nämlich die Behand-
lung sexueller Probleme mit offener Sprache, vollständig und gut
begründet war.

Preis broschiert M. 2.80, gebunden M. 3.80.

Buchhandlung Volksstimme

Frankfurt a. M., Großer Kirchgraben 17.

Die christliche Arbeiterbewegung in Deutschland.

Von August Erdmann.

Preis: broschiert M. 9.—; gebunden M. 10.50.

Wichtig für jeden Politiker und Bibliotheken!

Buchhandlung Volksstimme, Frankfurt a. M.